

Franckesche Stiftungen zu Halle

Merkwürdige Lebensgeschichte Peter des Dritten, Kaisers und Selbsthalters aller Reußen

Will, Georg Andreas

Frankfurth, 1762

VD18 90811186

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

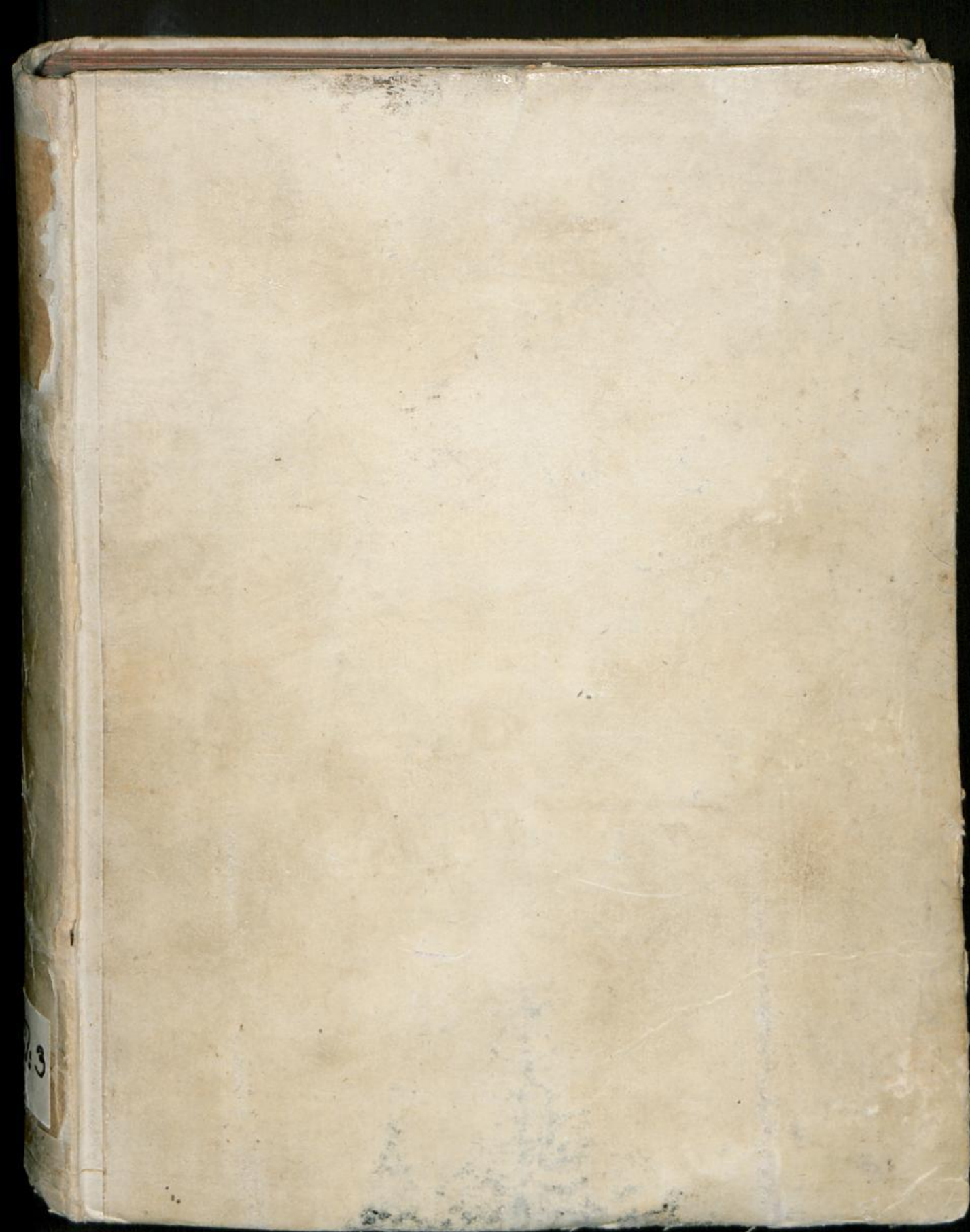
Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-196935](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-196935)





125 D. 3

4433

1. Das Königl. v. G. Circular rescript. 1760
2. Merkwürdiger Lebens Versuch. P. III. 1762
3. Freundes Anecdotal zwischen R. v. Fruchtmann
und dem König in Göttingen zu Haverstburg 1763
4. Freundes Anecdotal zwischen der Kaiserin und der Prinzessin
5. J. Fr. Freundes Anecdotal nach dem Tod der Prinzessin
6. Vollständiger Anecdotal des Königs in Göttingen
7. Guss des Göttinger
8. Circular Rescript des Maj. der Kaiserin 1759
9. Betrachtung über die Kunst der Disposition
in Göttingen. 1763
10. Tagebuch der Kaiserin Prinzessin von 1760
11. Beschreibung eines Freundes aus Göttingen 1760
12. dito. von 1758
13. dito von 1759
14. Manuskript von der Aufklärung der Kaiserin Armee
des Caisers 1759
15. Original des Hatttalle 1759.
16. Habitus eines Freundes des Hatttalle nach dem Hatttalle
von Göttingen in Göttingen 1760

Mittelb. 1760

1. Der Herr ...
 2. ...
 3. ...
 4. ...
 5. ...
 6. ...
 7. ...
 8. ...
 9. ...
 10. ...
 11. ...
 12. ...
 13. ...
 14. ...
 15. ...
 16. ...
 17. ...
 18. ...
 19. ...
 20. ...

Merkwürdige
Lebensgeschichte
Peter des Driften,
Kaisers
und Selbsthalters aller Reußen,
nebst einer Erläuterung
zweyer bereits seltener Münzen,
welche dieser Herr hat prägen lassen.



Frankfurt und Leipzig, 1762.



Peter der III. Rußischer Kaiser, wurde von der Vorsehung und dem Glücke mit besondern Vorzügen der Geburt begabet. Es war nicht genug, daß er aus einem der Durchlauchtigsten Häuser in Deutschland herkam, und daß, weil er der einzige Erbe seines Herrn Vaters war, die Herzogliche Holstein-Gottorpische Regierung auf ihn wartete: sondern er erhielt auch durch seine Abstammung von einem Kaiser und zweyen Königen neue Rechte und in seiner zarten Jugend die erfreulichsten und größten Hoffnungen von der Zukunft. Sein Herr Vater, Carl Friedrich, Erbe zu Norwegen und Herzog zu Schleswig, vermählte sich im Jahre 1725. mit Anna, Kaisers Peters des Großen in Rußland Prinzessin Tochter. Sein Herr Großvater, Herzog Friedrich zu Holstein-Gottorp, der in der Schlacht bey Klissow 1702. erschossen wurde, hatte eine Schwedische Prinzessin, Hedwig Sophia, Carls XI. Tochter und Carls XII. ältere Schwester, zur Gemahlin. Und Adolph, der Stammvater des Holstein-Gottorpischen Hauses, Erbe zu Norwegen und Herzog zu Schleswig, war ein Sohn König Friedrichs I. in Dänemark. Zugleich aber kam Peter III. auch zu einer Zeit auf die Welt, da sein Stammhaus etwas in der Enge war, ohngeachtet es kurz vor seiner Geburt mehr, als jemals, das Ansehen hatte, es würden die Streitigkeiten mit der Krone Dänemark wegen des Herzogthums Schleswig zum Vortheile des Hauses Holstein-Gottorp ausschlagen. Es wird erforderlich seyn, von diesen in das Leben Peters III. so sehr einfließenden Streitigkeiten etwas wenigstens zu erzählen.

Friedrich I. König in Dänemark besaß die Herzogthümer Schleswig und Holstein miteinander, und war in seinem Testamente auf eine gleichmäßige Theilung der hinterlassenen Reiche und Lande unter seine drey Söhne bedacht. Solchem zu Folge befiel der älteste, Christian III., Dänemark und Norwegen zum voraus; Schleswig und Holstein aber wurden in drey Theile getheilet. Der eine Theil blieb auch bey Christian; der zweite

fiel auf den andern Bruder Johann, der 1580. ohne Erben mit Tod abgleng; und der diente auf Adolphem, Stifter des Hauses Gottorp. So gut die Meinung Friedrichs III. in diesem Testamente war, so unglücklich war der Erfolg davon, und es wurde hiedurch unter die königlichen und herzoglichen Agnaten ein Zankapfel geworfen, und eine Gefeggenheit zu beständigen Streitigkeiten gegeben, welche noch bis auf diese Stunde nur allzuviel dauern. Denn erstlich wurde bey der Theilung 1544. ein Unions- und Communions-Recess errichtet, worüber, weil die Könige von Dänemark sich jedesmal viel herausnahmen, beständige Mißheiligkeiten entstanden: sodann war der Schleswigische Antheil anfänglich ein Dänisches Lehen, und schwang sich erst in der Mitte des funfzehenden Jahrhunderts zur Suveränität; welches von dieser Zeit an den Dänischen Königen sehr verhaßt in die Augen fiel, bis es nunmehr in gegenwärtigem Jahrhunderte dahin kam, daß das herzogliche Haus nicht nur gedachte Suveränität, sondern auch die Schleswigischen Lande selbst entbehren muß. Die vielen Spaltungen und Verträge zwischen beyden Linien sind hier unmöglich zu erzählen, man wird aber mit Nutzen und Vergnügen eine neuere Schrift nachlesen können, welche unter dem Titel einer kurzgefaßten Geschichte der Streitigkeiten der Herzoge von Holstein, Gottorp mit der Krone Dänemark aus öffentlichen Acten und Documenten bis auf gegenwärtige Zeit mit unpartheyischer Feder beschrieben, 1762. in 4. herauskam. Genug, es wurde endlich im Jahre 1720. Schleswig an Dänemark abgetreten und Frankreich übernahm nebst Großbritannien die Garantie: Dänemark kam also nach einer mehr als hundertjährigen vergeblichen Bemühung zum Ziel seiner Wünsche, und das herzogliche Haus wurde um sein väterliches Erbtheil in dem Herzogthume Schleswig durch Einwilligung selbst derer Mächte gebracht, die vorher die Garantie seiner Gerechtsame so oft übernommen und deren Wiederherstellung auch in der That so oft bewirket hatten.

Herzog Carl Friedrich, der Vater Peters III.; der sich inzwischen in Schweden aufgehalten hatte, gleng hierauf 1721. nach Petersburg. Der Ezer Czer hatte ihm nicht nur den Titel königlicher Hoheit verschaffet und ihn zum Gemahl für seine älteste Prinzessin Anna bestimmt, sondern ihm auch versprochen, seine Ansprüche auf Schleswig wider die Krone Dänemark zu unterstützen. Der Ezer starb zwar bald darauf, ehe er noch was erfreuliches für den Herzog ausrichten konnte: doch hat er seiner Gemahlin und Nachfolgerin, der Kaiserin Katharina, noch in den letzten Augenblicken seines Lebens den Herzog von Holstein auf das nachdrücklichste empfohlen.

empfohlen. Diese ruhmwürdige Kaiserin that alles für den Herzog, was bey den innern Unruhen in ihrem Reiche und ihrem Verhältnisse mit den auswärtigen Mächten möglich war. Sie zog auch wirklich den Römischen Kaiser, Carl VI., und den König in Preußen 1726. zu dem 2. Jahre vorher mit Schweden errichteten Vertheidigungsbündniß, und beyde der Kaiser nebst den Könige in Preußen, verpflichteten sich zum besten des Holsteinischen Hauses. Selbst der Römische Kaiser ertheilte dem Herzoge und allen seinen ehelichen Nachkommen den Titel Königlich hoher Herrscher und alle übrige damit verbundene Ehrenbezeugungen, und es hatte also das Holsteinische Haus die erfreulichsten Hoffnungen. Der frühzeitig und gleich im folgenden 1727. Jahre erfolgte Tod der Czarin hemmte zwar dieselben, doch erstickte er sie nicht gänzlich. Ihr Testament war für den Herzog und seine Familie allzuwichtig, als daß er den Muth hätte sollen finken lassen. Wir wollen die den Herzog angehende Punkte daraus anführen. 1) Der Herzog war nebst seiner Gemahlin mit unter dem hohen und geheimen Staatsrath begriffen, unter dessen Vormundschaft der junge Kaiser Peter Alexiewicz bis in sein sechzehndes Jahr stehen sollte. 2) Im Fall der Kaiser ohne Erben sterben würde, sollte die an den Herzog vermählte Prinzessin Anna nebst ihren Nachkommen die Krone erhalten. 3) Was der Herzog von Holstein bisher in Rußland genossen, soll demselben und seiner Gemahlin weder angerechnet, noch jemals abgefordert werden. 4) Der Kaiser soll verbunden seyn, demjenigen, wozu sich Peter I. und die Czarin selbst gegen den Herzog von Holstein wegen des ihm wieder zu verschaffenden Herzogthums Schleswig anheischig gemacht, in allen Stücken nachzukommen, nicht weniger 5) das Holsteinische Haus in allen zu schützen und niemals hilflos zu lassen.

So reizend waren die Hoffnungen des Herzogs! Allein es fehlte ihnen, wie dem Glücke des Hofes überhaupt, Dauer und Beständigkeit. Der Herzog erlebte gar bald unangenehme Veränderungen und mußte sich so gar mit seiner Gemahlin und den nächsten Anverwandten des jungen Kaisers von dem unumschränkt herrschenden Wenzikof verrathren sehen. Er entschloß sich also, mit seiner Gemahlin Rußland zu verlassen, reiste wirklich den 7. Aug. 1727. von Petersburg ab und begab sich nach Kiel. Die Herzogin war bey ihrer Abreise bereits gesegneten Leibes und kam auch den 21. Febr. des folgenden Jahres mit einem Prinzen zu Kiel nieder.

Wir kommen hiemit näher auf Peter III. oder den Prinzen Carl Peter Ulrich: welche Namen nemlich der neugebohrne Prinz in der Taufe erhalten hat. Dieser Prinz war und blieb die einzige Hoffnung seines Herrn

Waters, der in eben diesem Jahre seiner würdigen und geliebtesten Gemahlin Anna beraubt wurde, indem ihm solche der Tod den 15. May, und also gar bald nach der Geburt ihres Prinzen, zum größten Leidwesen entrissen hat. Der Prinz war noch nicht volle 2. Jahre, als ihn bereits Recht und Glück mit dem Russischen Throne schmückte. Czar Peter II. gieng nemlich den 29. Jan. 1730. an der Blattern-Krankheit den Weg alles Fleisches, und Kraft des Testaments der Kaiserin Katharina sollten nunmehr die Nachkommen der ältesten Tochter in der Person des jungen Prinzen Carl Peter Ulrichs zur Regierung kommen. Allein man richtete sich nicht nach diesem Testamente. Der hohe Senat in Petersburg, welcher größtentheils von dem Vicekanzler von Ostermann regeret wurde, glaubte berechtigt zu seyn, die Prinzessin Peters I. von der Thronfolge auszuschließen. Er befürchtete, das Russische Reich möchte, wenn der junge Prinz von Holstein zur Regierung käme, in Ansehung des Herzogthums Schleswig entweder mit Dänemark, oder andern Mächten, welche die Garantie desselben übernommen haben, in einen Krieg gerathen. Carl Peter Ulrich wurde also übergangen, und Anna, die verwittelte Herzogin von Eurland, die zweite Tochter Iwans, Peters I. Bruders, zur Kaiserin ernannt, unter dem Vorgeben, daß der letztverstorbene Kaiser, Peter II. sie zur Thronerbin bestimmt habe. Man machte dabey die Anmerkungen: daß die Russischen Magnaten gar gerne eine Prinzessin auf den Thron setzen, die ihre Erhebung ihnen allein zu verdanken hätte.

Nun bliebe dem Herzoge Carl Friedrich und seinem Prinzen wenig Hoffnung wegen ihrer Ansprüche auf Schleswig und den Russischen Thron übrig. Die einzige Stütze des Holsteinischen Hauses in Absicht auf Schleswig war noch Kaiser Carl VI. Majestät: allein auch diese wack; der Kaiser söhnte sich aus wichtigen Ursachen mit Dänemark aus, und beide Theile schlossen den 26. May 1732. einen für Holstein sehr ungünstigen Vertrag, dem auch der Russische Hof mit Freuden betrat. Es versprachen in diesem Tractate alle drey pactsirende Mächte einander nicht nur die förmliche Garantie aller ihrer im Besitz habenden Staaten und Lande: sondern es wurde auch in zweyen Separat-Articeln verglichen, daß man den Herzog von Holstein, Gottorp dahin vermögen wolle, daß er von Dänemark für seinen Antheil an Schleswig eine Million Thaler annehmen, und dagegen für sich und seine Nachkommen allen seinen Gerechtsamen und Ansprüchen auf dieses Herzogthum entsagen solle. Es wurde noch hinzugesetzt, daß man dem Herzog einen endlichen Termin von 2. Jahren setzen solle, diese Million Thaler anzunehmen: wenn er solches ausschläge, solle Dänemark nach solcher Zeit nicht

nicht mehr zu dieser Bezahlung verbunden, sondern von allen Ansprüchen des Herzogs frey, auch der Kaiser und Rußland nicht mehr an die vormals zum Besten des Herzogs übernommene Verbindlichkeit gehalten seyn.

Der Herzog Carl Friedrich gieng nichts von diesen Vorschlägen ein: es blieb also auf Seiten Dänemarks bey dem Besiz von Schleswig, und auf Seiten Holstein bey den Anforderungen und Gerechtsamen. Die Zukunft sollte die Entscheidung geben. Allein der Herzog erlebte sie nicht, er starb im Jahre 1739. und hinterlies seinen Prinzen nicht nur in der Minorität, sondern in der That als einen hilflosen Waisen. Seines Herrn Vaters Bruders Sohn, Herzog Adolph Friedrich, Bischoff zu Lübeck, nachmaliger Thronfolger und jeglicher König in Schweden, übernahm inzwischen als ältester Agnate und Uncle unsers Prinzen die Administration von Holstein im besagten 1739sten Jahre: und so stunden die Sachen, bis sich schnell eine neue Veränderung in Rußland zeigte. Das für die großen Häupter Europens so fatale 1740ste Jahr war auch das Todesjahr der Kaiserin Anna. Das Testament der Kaiserin Katharina wurde bey der Besetzung des Throns zwar wieder in keine Betrachtung gezogen, und die Kaiserin ernannte kurz vor ihrem Ende den kaum 2. Monat alten Prinzen Ivan, den Sohn der Prinzessin Anna von Mecklenburg, ihrer Schwester Tochter, welche an den Braunschweigischen Prinzen, Anton Ulrich, vermählt war, zu ihrem Nachfolger und verordnete den Herzog Biron von Curland zu seinem Vormund, an dessen Stelle, als man ihn gar bald nach Siberien verbannete, die Mutter des kleinen Kaisers zur Regentin des Reichs bestellet wurde. Allein diese neue Regierung war von keiner langen Dauer. Das Testament Peters I. und der Katharina war vielen Vornehmen unter den Rußen nicht unbekannt, und man hielt die Ansprüche der Elisabeth, der Tochter des großen Peters, für gegründet. Diese erhabene Prinzessin brachte den Willen ihres Herrn Vaters in Vollziehung und setzte sich den 6. Dec. 1741. glücklich auf den Russischen Thron. Wichtige Abwechselungen des Glückes verschiedener Grossen waren mit dieser Veränderung verknüpft. Die Grafen von Ostermann, von Münnich und andere stürzten, und unser Prinz Carl Peter Ulrich kam dargegen auf einmal in der erfreulichsten Aussicht wieder zum Vorschein.

Das Jahr 1742. war in der That dem Prinzen allzugünstig. Das Alter des Königes in Schweden veranlaßte die Reichsstände, an seinen Tod und die Besetzung seines Thrones zu denken. Auf dem Reichstage zu Schweden wurde demnach die Wahl des Thronfolgers mit in Vorschlag gebracht

gebracht und fiel den 6. Nov. einmüthig auf den Herzog Carl Peter Ulrich, weil er noch der einzige Prinz war, der aus dem alten königlichen Hause Wasa abstammte. Nachdem ihm die Schwedischen Reichsstände schon ein Jahr zuvor Hoffnung zu dieser Thronfolge gemacht, ihm deswegen den Titel königlicher Hoheit erthellet und ein Jahrgeld von 25000. Platten versprochen hatten; so waren sie nun im Begriff, ihm den jüngsten Reichsbeschluß hinterbringen und durch eine feyerliche Gesandtschaft die Krone antragen zu lassen. Hätte Peter die Schicksale seines Lebens vorher sehen können, er würde mit tausend Freuden diese Krone angenommen haben. Allein in dem Rath der Vorsicht war etwas anders beschloffen, und die Hoffnungen im Russischen Reiche waren noch schmeichelter für ihn, als die in Schweden. Die neue Monarchin von Rußland Elisabeth lies nemlich gleich nach dem Antritt ihrer Regierung diesen hoffnungsvollen Prinzen, den Sohn ihrer ältern Schwester Anna, an ihren Hof kommen, wo sie ihn zuerst zum General-Lieutenant ihrer Truppen ernannte. Nicht lange hernach bestimimte sie ihn zu ihrem Nachfolger auf dem Russischen Thron, der ihn ohnedem durch das Recht der Geburt und der Testamente bereits gehörte. Den Tag darnach, als er in Schweden zum Thronfolger war ernennet worden, den 7. November, wurde er durch ein kaiserliches Manifest denen in dieser Absicht versammelten Russischen Ständen als gewisser Russischer Thronfolger unter dem begelegten Titel des Großfürsterns kaiserlicher Hoheit vorgestellt. Nun war nichts nöthiger als daß sich der Prinz zur griechischen Religion wendete. Denn eben deswegen weil er noch der evangelischen Religion zugethan war, prätendirte Elisabeth die Succession noch vor ihm, besonders da in dem öfters erwähnten Testamente der Kaiserin Katharina der griechischen Religion, als eines zur kaiserlichen Würde erforderlichen Stückes, ausdrücklich gedacht war. Der Prinz wurde in der neuen Religion gar bald unterrichtet und es ist bereits den 17. gedachten Monats November sein Uebertreten zu derselben mit großen Feyerlichkeiten erfolgt und der Kaiserin Majestät selbst dabey Pothin gewesen. Hiermit erhielt er auch statt der alten Taufnahmen die neuen Peter Feodorowicz.

Hatte der Großfürst die Kaiserin schon vorher im May 1742. nach Moscau zu ihrer Krönung begleitet: so leistete er ihr auch ein andermal, im Febr. 1744, dahin Gesellschaft. Wir werden sogleich erzählen, was diese Reise besonders erfreulich gemacht hat. Bald nach der Ankunft der Kaiserin in Moscau langte aus Deutschland die für den Großfürsten bestimmte Gemahlin, Prinzessin Sophia Augusta Friederica mit ihrer Frau

Frau

Frau Mutter zu Petersburg an. Sie war eine Tochter Christian Augusts, miltreglerenden Fürstens von Anhalt-Zerbst, und Frauen Johanna Elisabetha, einer gebornen Prinzessin von Holstein-Gottorp und Schwester des jetzigen Königs in Schweden, die 1747. zur Witwe geworden und sich nun seit einiger Zeit in Paris aufhält. Die Prinzessin Braut ist den 2. May 1729. geboren und Geschwistlich: Enkel mit dem Großfürsten, ihrem Bräutigam, gewesen. Sie hielt sich mit ihrer Frau Mutter nicht länger als drey Tage in Petersburg auf und setzte sogleich den 17. Febr. die Reise nach Moscau fort. Hier wurden sie von der Kaiserin auf das zärtlichste empfangen und gleich nach der Ankunft außer andern kostbaren Geschenken mit dem mit Brillanten ungemein prächtig besetzten Katharinen-Orden beyde beehret. Indem die Kaiserin inzwischen im Monate Juny eine kleine Reise nach dem Dreysaltigkeits-Kloster aus Andacht gethan, auf welcher sie der Großfürst wieder begleitete: so nähete sich die Zeit seiner Verlobung mit der Prinzessin von Zerbst, welche in folgender Ordnung vorgenommen wurde. Den 9ten July hat die Prinzessin auf empfangenem täglichen Unterricht von einem Archiacanditen in der griechischen Religion öffentlich in der Kaiserlichen Hofkapelle ihr Glaubensbekenntniß in Rußischer Sprache abgelegt, von dem Erzbischof von Novogrod die Salbung empfangen und den Namen Katharina Alexiowna angenommen, auch nach dem Gebrauch der rußischen Kirche communiciret. Ersterwähnte Namen erhielt sie von der Kaiserin und Gemahlin Peters I. Am folgenden Tage, als an dem Petri. und Paull. und Namensfeste des Großfürsten nach dem alten Kalender, erfolgte die Verlobung mit großem Gepränge in der Hauptkirche der Stadt Moscau, wo der Bischof von Novogrod eine auf die Verlobung und Ernennung der Prinzessin zur Großfürstin von Rußland eingerichtete Rede hielt, die Kaiserin aber aus seinen Händen die Ringe empfing und zwischen den Verlobten unter Lösung der Kanonen von den Wällen des Cremellins wechselte. So bald dieses geschah, wurde die Prinzessin sowol in dieser, als allen andern Kirchen unter Benennung Ihrer Kaiserlichen Hoheit der verlobten Braut des Großfürsten der rechrglaubigen Prinzessin und Großfürstin Katharina Alexiowna in die Liturgie eingeschlossen und zugleich durch ein öffentliches Manifest befohlen, ihr den Titel Ihrer Kaiserlichen Hoheit beyzulegen. Die Prinzessin erhielt noch über dieses von der Kaiserin und dem Großfürsten reiche Geschenke und ist zur Erbin des Rußischen Reiches eingesetzt worden, im Falle die Kaiserin und der Großfürst ohne Erben abgehen sollte. Der Hof sowol, als die ganze Nation bezeugten eine ausnehmende

mennde Zufriedenheit über die von der Kaiserin in der Person dieser Prinzessin zur Gemahlin des Großfürsten getroffenen Wahl. Im August reiste die Kaiserin nach Kiew in die Ukraine, wohin des Tags vorher der Großfürst mit der Großfürstin und deren Frau Mutter aufgebrochen war. Den 1. October kam diese letztere Gesellschaft wieder zurück und die Kaiserin folgte den 12. nach. Endlich wurde Moskau verlassen und die Kaiserin langte den 31. December zu Petersburg an: da inzwischen der Großfürst mit den andern hohen Herrschaften vorausgegangen, unterwegs aber zu Chatilowa von den Blattern überfallen wurde. Die Kaiserin war sehr besorgt um den Prinzen, kehrte deswegen nach Chatilowa zurück, und lies, weil der Ort sehr schlecht war, ein hölzernes Haus dahin transportiren, um darin zu logiren. Ihr Gefolge aber mußte in Bauernhütten auf der Erde liegen. Doch der Großfürst wurde glücklich von den Blattern hergestellt und langte den 7. Febr. 1745. gesund und vergnügt zu Petersburg an. Sogleich wurden Anstalten zu einem großen Feste gemacht, welches den 21. Febr. wegen glücklicher Wiedergenesung des Großfürsten und zu Ehren seiner vor 17. Jahren geschehenen Geburt mit größter Pracht und gedoppeltem Vergnügen gefeyert wurde.

Nun folgte in diesem Jahre ein Vergnügen für den Großfürsten und den ganzen Russischen Hof auf das andere. Der König von Pohlen und Churfürst von Sachsen, als damaliger Reichs-Vicarius, erkannte des Prinzen Majorennität, als regierenden Herzogs zu Holstein-Gottorp. Es wurde zu dem Ende das dazu erforderliche Diplom an den zu Petersburg befindlichen geheimen Legationsrath, Herrn Pezold, übersandt, um es Ihrer Kaiserlichen Majestät zu überreichen. Der Herr Resident wurde den 17. Juny Nachmittags bey der Kaiserin in Beyseyn des Großfürsten zur Privataudienz gelassen, der Sächsische Commisrionsrath, Herr von Funt, trug dabey das Diplom auf einer güldenen Schüssel, und der Herr Resident hielt eine Rede an die Kaiserin, welche der Reichskanzler, Graf von Bistruchef Rumlin in russischer Sprache beantwortete. Der Resident nahm hierauf das Diplom aus der Schüssel und überreichte es der Kaiserin, welche solches dem Großfürsten einhändigte, der es wiederum an seinen Oberhofmarschal, Grafen von Brummer, abgab. Die Kaiserin umarmete zu gleicher Zeit den Großfürsten auf das zärtlichste und wünschte ihm Glück. Als sich hierauf die Kaiserin wegbegeben, hielt der Herr Resident auch an den Großfürsten eine Glückwünschungsrede, welche der selbe deutsch also beantwortete: „Ihro Königl. Majestät von Pohlen, als Churfürsten zu Sachsen und jetziger Zeit Vicario des Römischen Reichs,“
 /// erken-

„ erkenne ich mich für das zu meinem Fabeur ergangene Majorennitäts-
 „ Diploma höchst verbunden, und werde keine Gelegenheit verabsäumen,
 „ Ihro Majestät von meiner Deroselben jederzeit gewidmeten besondern
 „ Ergebenheit und Hochachtung auf das nachdrücklichste zu überzeugen.

Endlich nahte das Fest der Vermählung des Großfürsten her, welche den 1. September vollzogen wurde. Das Festin, so deshalb angestellet wurde, hat etliche Tage gewähret. Die Kaiserin fuhr in einer Carosse mit beyden verlobten Kaiserlichen Hoheiten in die Kirche von Kazanka. Der Erzbischof von Novogrod verrichtete die Trauungs-Ceremonie und der Erzbischof von Pleskow hielt dabey die Rede. Sodann wurden die Kanonen abgeseuert und die sämtlichen Regimenter gaben eine dreysache Salve. Auf dem Neva-Strom sahe man ein Kriegsschiff, 4. Jachten und 30. Galeeren, die mit einer grossen Menge Flaggen und Wimpeln gezieret waren und gleichfalls Salve gaben. Dann nahmen die Glückwünschungen, Tractamente, Bälle, Concerten u. s. w. ihren Anfang, die nach einem Ruhetag am 4ten wieder erneuert wurden. Der ganze Russische Hof war in Freuden und prophezeihete die glücklichste Ehe. Wie weit diese Prophezeihung erfüllet worden, lehret die Folge und das Ende derselben.

In dem Jahre 1748. hätte den Großfürsten und seine Gemahlin gar leicht ein grosses Unglück betreffen können. Man hatte zu Costelisk, nahe bey dem dasigen Pallast der Kaiserin, zu dem Ende ein hölzernes Haus aufgeführt, damit dieses hohe Paar währendem Aufenthalte des Hofes daselbst wohnen könnte. Weil aber der Grund, worauf es gebauet war, sehr sumpfig gewesen und nachgegeben hat; so stürzte das Haus auf einmal übereinander und fiel ein: es wurden auch alle Einwohner, darunter sich eben der Großfürst und seine Gemahlin befanden, um das Leben gekommen seyn, wenn nicht eine Schildwache, die vor dem Hause stand, eine außerordentliche Erschütterung daran wahrgenommen, ihren Posten so gleich verlassen und Nachricht in dem Hause von diesem Zufalle gegeben hätte. Es lag jedermann zu Bette: allein Angst und Furcht machte alles munter; und kaum war der Großfürst mit den meisten Einwohnern in den Nachtskleidern entflohen, so fiel das Haus zusammen und erschlug auch einige Bediente, welche sich zu lange darinnen verweilten. Der Soldat, der den Großfürsten gewarnt hat, bekam 200. Rubeln und die Versicherung, daß man für sein Glück Zeitlebens sorgen wolle.

In eben diesem Jahre hatte aber auch der Großfürst das Glück, von seiner großmüthigen Frau Tante, der Kaiserin, außerordentlich beschenkt

zu werden. Sie erfuhr nemlich, daß auf dem Herzogthume Holstein noch einige Schulden haften: so bald als nun das Namensfest des Großfürsten erschien, machte sie ihm ein Geschenk von 200000. Rubeln, womit die Unterthanen befriediget und die Schulden abgetilget werden sollten.

Bisher war die Ehe des Großfürsten, und zwar gegen 9. Jahre, ungesegnet. Desto größer aber war die Freude an dem Kaiserlichen Hofe, als endlich ein Prinz geboren wurde. Es geschah solches den 1. October 1754. Der neugeborne Prinz erhielt in der Taufe die Namen Paul Petrowitz, und ist noch dermalen als Großfürst von Rußland und Kaiserlicher Kronprinz am Leben. Eine Prinzessin aber, Anna Petrowna, welche den 20. December 1757. zur Welt kam, hat bereits den 19. März 1759. das Zeitliche wieder gesegnet.

Wittlerweile ist der Großfürst zum Flor des Handels und zur Aufnahme der Künste und Wissenschaften in dem Rußischen Reiche nebst seiner Frauen Mune Majestät rühmlich beschäftigt gewesen. Besonders hat er für die Wissenschaften beständig eine große Neigung blicken lassen und ist denselben so gewogen gewesen, daß er sich ein ausnehmendes Vergnügen daraus machte, den Versammlungen der Kaiserlichen Akademie fast ordentlich beizuwohnen und die Reden, welche über die wichtigsten Materien gehalten worden, mit anzuhören. Sonst liebte er in seinem Umgange mehr Deutsche, als Rußen: wie man denn schon lange wissen wollte, daß er bey aller Hoffnung der künftigen Thronbesteigung eine gewisse Abneigung gegen die Rußen, so wie die gebohrnen Rußen gegen ihn geheget haben. Der seit 1756. zwischen Oesterreich und Preußen ausgebrochene noch dauernde Krieg, in welchem das Interesse des Rußischen Reiches, oder wenigstens der Kaiserin Elisabeth, von dem Seinigen in Absicht auf seine Erblande, so wie von seinen Gesinnungen und Neigungen gänzlich verschieden war, mochte ihn so wol, als alle, die mit ihm nicht ähnlich dachten, in dieser Abneigung gestärket haben. Er unterstützte vornemlich des Englischen Gesandten Besuch zu Petersburg zu Gunsten des Londoner und Berliner Hofes: ja er soll sogar an die in Deutschland seit einigen Jahren gestandene Rußische Völker öfters geheime Ordren ausgefertigt haben, die von den Kaiserlichen seiner Frau Mune sehr verschieden gewesen sind. Seiner übrigen mannichfaltigen Correspondenzen und des Aushells, den er vornemlich an dem Falle des Großkanzlers von Bessouche gehabt hat, nicht zu gedenken. Man trug sich auch vor einiger Zeit mit der Nachricht, als ob es an dem gewesen wäre, daß die verstorbene Kaiserin Elisabeth auf ihrem Todtette dahin sey versucht worden, den Großfürsten von der Regie-

Regierung und Nachfolge auszuschließen und dafür seinen Prinzen unter der Vormundschaft seiner Frau Mutter zu substituiren. Man wollte so gar behaupten, daß eine darüber ausgearbeitete Ukase der Kaiserin bereits zur Unterschrift sey überreicht worden. Es mag nun seyn, daß entweder die Wachsamkeit und Vorsichtigkeit des Großfürsten diesen Streich abgewendet hat, oder daß die Gesinnungen der sterbenden Kaiserin nicht mit denen übereinstimmten, die ihr die besagte Ukase vorlegten: so blieb es inzwischen bey dem alten, und der Großfürst befehlet das Recht und die immer näher kommende Anwartschaft auf den Rußischen Thron. Die Kaiserin stirbt nach langwieriger Krankheit den 5. Jenner dieses 1762sten Jahres (oder nach dem alten Stil, den 25. Dec. 1761.) und weil vom Iwan und dessen Familie nichts zu befürchten war, obgleich viele Staatspropheten solches ahndeten und verkündigten, so bestieg der Großfürst unter dem Namen Peters III. sogleich den erledigten Thron und wird als Kaiser ausgerufen. Noch an dem Todestag der Kaiserin wurde diese Veränderung durch folgende Proclamation kund gemacht:

„ Von Gottes Gnaden Wir Peter der Dritte, Kaiser und
 „ Selbstbeherrscher von allen Rußen etc. etc. Thun hiemit allen und
 „ jeden kund und zu wissen, daß nach dem Willen des Allmächtigen Unse-
 „ re geliebteste Muhme, die große Frau und Kaiserin Elisabetha Petro-
 „ wowna, Selbstbeherrscherin von allen Rußen, nach ausgestandener
 „ schwerer Krankheit, den 25. dieses December-Monats das Zeitliche mit
 „ dem Ewigen verwechselt, und Uns, als dem wahren Erben, den nach
 „ den Rechten, Prärogativen und Reichsverfassungen Uns gebührenden
 „ Thron nebst der souverainen Regierung hinterlassen, worüber schon
 „ An. 1742. alle Unsere getreue Unterthanen Uns, als dem rechtmäßigen
 „ Erbennehmer des Rußisch-Kaiserlichen Throns, den Eid geleistet. Da
 „ Wir nun nach dem gerechten Rathschlusse Gottes durch Vermittelung
 „ Unserer geliebtesten Muhme, der Kaiserin Elisabetha Petroowna,
 „ zu dem Uns angeerbten Rußisch-Kaiserlichen Thron gelangt, welchen
 „ Höchstieselbe nach dem Tod der Kaiserin Iwanowna usurpiert gese-
 „ hen, und daher mit Recht für nöthig und schuldig erachtet, ihn durch
 „ Hülfe treuer Söhne des Vaterlandes zu revindiciren, auch Uns nach
 „ ihrem Ableben zu ihrem Nachfolger und wahren Erben bestätiget: so
 „ haben wir bey Unserer nunmehrigen Besteigung des Rußisch-Kaiserlichen
 „ Throns allergnädigst befohlen, durch gegenwärtiges Manifest jedermän-
 „ nlich bekannt zu machen, welchergestalt Wir, nach dem Beispiele der
 „ von Ihro Höchstel. Kaiserlichen Majestät in der Regierung bemlesenen
 „ 3
 „ aus

ausnehmenden Großmuth Uns zur Hauptregel fürgesetzt, bey Beherr-
schung des Russischen Reichs so wol Ihre Huld und Gnade in gleicher
Maasse nachzuahmen, als auch in allen Stücken in die Fußstapfen des
weisen Monarchen, Unsers Großvaters, Peters des Großen, zu
treten, und solchergestalt das Wohl Unserer getreuen Unterthanen und
Söhne des Vaterlands noch mehr empor zu bringen. Es werden
demnach alle, so wol Geistliche als Weltliche, sich hiernach richten,
und Uns, als ihrem wahren und angebohrnen Herrn und Kaiser treu
und aufrichtig dienen, auch solches mit einem Eide bekräftigen. Gege-
ben St. Petersburg, den 25. Dec. 1761.

Die erste Beschäftigung des neuen Kaisers waren die Anstalten zur
Leiche der verstorbenen Kaiserin. Diese wurde den 16. Februarus mit
außerordentlicher Pracht vollzogen. Ihre Kaiserliche Majestät geruhte
ten, der Leiche in der tiefsten Trauer zu Fuße nach der Cathedral-Kirche
St. Petri und Pauli zu folgen. Nach angehörter beweglicher Leichenrede
des Erzbischofs von Novogrod nahm der Kaiser und die übrigen vorneh-
men Leichenbegleiter beyderley Geschlechts unter Vergießung der zärtlichsten
Thränen den letzten Abschied von der höchstseligen Kaiserin mit einem Hand-
kuße. Welche Zärtlichkeit des Kaisers jedoch mit dem was in einem unten
vorkommenden Manifest der jetzigen Kaiserin Katharina ihm zur Last ge-
leget wird, nicht übereinkommt.

Die Menge der Staatsgeschäfte, mit denen sich der neue Kaiser über-
häufte, war Ursache, daß die Krönung beyder Kaiserlicher Majestäten,
welche in Rußland ohnedem so geschwind nicht erfolgt, auf eine geraume
Zeit aufgeschoben wurde. Die Geschäfte aber des Kaisers selbst werden
wir nicht besser und ordentlicher erzählen können, als wenn wir sie in Gna-
denbezeugungen, neue Verordnungen im Russischen Reiche, und in Hand-
lungen und Verhältnisse gegen auswärtige Mächte einteilen.

In den ersten, den Gnadenbezeugungen, suchte der Kaiser seine groß-
müthige Vorfahrerin im Reiche zu übertreffen. Sogleich nach seiner
Thronbesteigung lies er den Schwedischen Grafen von Sord los. Graf
Tootleben und Graf von Lestock kamen auch in Freyheit: ja alle Staatsge-
fangene, und unter denselben der Herzog Biron, der Feldmarschal Graf
von Münnich, der Baron Mengden, nur das Bestuchefische Haus
nicht, wurden ledig gelassen und mit grossen Ehren aus ihren Verwei-
sungen hervorgezogen. Der Herzog Biron wurde am Palmsonntage Sr.
Majestät dem Kaiser am Hofe vorgestellt, der ihm sogleich den Andreas-
Orden umhing und ihm und seinen Söhnen zum Zeichen der Freyheit den
Degen

Degen wieder gab. Der ältere Prinz ist General von der Cavallerie und der jüngere von der Infanterie geworden. Er selbst der Herzog erhielt noch den Titel Ihrer Durchlaucht und die Erlaubniß eine kleine Reise nach Curland zu thun. Der ehrwürdige achtzigjährige Greise, der wegen seiner Kriegserfahrenheit so berühmte General-Feldmarschall Graf von Münnich, wurde gleichfalls dem Kaiser präsentirt, und außer dem, daß er für seine Person wieder in die wichtigsten Chargen und Geschäfte gezogen und besonders zum General-Gouverneur von Siberien ernannt wurde, ist seinem Sohne der Rang eines General-Lieutenants von dem Kaiser beigelegt worden. Der Königlich Preussische Oberste, Graf Sord, und der tapfere General Werner, sind nicht nur ihrer Kriegsgefangenschaft entlassen, sondern auch jeder mit tausend Ducaten von dem Monarchen beschenkt worden, und beide damit nach Breslau abgegangen. Den in seinem vorigen Posten bestätigten Großkanzler, Grafen Michael Woronzow, geruhete der Kaiser mit einem Domainen-Gute ohnweit der Stadt Moscau zu reguliren, welches 4000. Unterthanen hat. Der Russische Leibmedicus Mounsey ist in Betracht seines in dem Diensten der höchstseligen Kaiserin bewiesenen Fleißes und Geschicklichkeit nicht nur zum Archiaten, ersten Leibmedicus und Oberdirector des medicinischen Collegii, nebst dem Rang eines geheimen Raths ernannt, sondern auch mit einer Bestallung von 7000. Rubeln begnadiget worden, wornächst derselbe einzig und alleine von Sr. Kaiserlichen Majestät dependiren sollte. Am jüngsten Geburtsfeste der Kaiserin hat ihres Gemahls Majestät dieselbe mit den Domainen, welche die verstorbene Kaiserin besessen und die jährlich gegen 40000. Rubeln eintragen, beschenkt. Auf eine sehr löbliche Art hat der Kaiser auch die dürftigen Einwohner von Pommern begnadiget, unter welche, so weit dieses Land von den Russischen Truppen besetzt war, er eine beträchtliche Summe Geldes austheilen und ihnen zugleich das erfreuliche Versprechen thun lies, daß sie, so bald die Schifffahrt frey seyn wird, Getraid zum besäen der Felder und zu ihrem Unterhalt bekommen sollten.

Die meisten und vorzüglichsten Zeichen der neuen Kaiserlichen Huld und Liebe aber fielen auf die Holsteinischen Agnaten und besonders des Kaisers Onkel, Herrn Herzog Georg Ludwig von Holstein. Sogleich nach dem Regierungs-Antritt berufte diesen der Kaiser nach Petersburg. Am 23sten Febr. hat derselbe von Königsberg aus unter Abfeuerung der Kanonen und Läutung der Glocken seine Reise dahin angetreten. Zufolge einer Ukase wurden ihm diese Ehrenbezeugungen in allem Städten bis zum Kaiserlichen Hoflager bewiesen. Unterweges kam ihm die Kaiserliche

Küche,

Küche, Kellerey und Conditorey mit dem Hof-Officanten entgegen. Ein General-Adjutant von dem Kaiser, welcher als Courier zu Königsberg anlangte, holte den Herzog ab, und veranstaltete das Nöthige zur Bequemlichkeit auf der Reise. Die Gemahlin des Herzogs nebst den beyden jungen Prinzen sind im folgenden Monate gleichfalls nach Petersburg abgereiset. Hierauf wurde der Herzog von dem Kaiser zum Generalissimus Dero ganzen Armee, noch insonderheit zum Obersten des Leibregiments Garde zu Pferd, welches aus lauter Adellichen bestunde, desgleichen zum Gouverneur und Stadthalter der Holsteinischen Staaten mit dem Prädicate Kaiserlicher Hoheit ernennet. Überhaupt sollten die Prinzen und Prinzessinnen von Holstein in allen Stücken als vom Geblüte angesehen und tractirt werden. Die beyden jungen Prinzen des Herzogs sind zu wirklichen Obersten und Chefs über Russische Regimenter in Holstein, August bey der Infanterie, und Peter bey den Dragonern, ernennet, ein Prinz von Holstein-Beck aber zum General-Feldmarschall erklärt worden. Selbst die Kaiserin ahmte ihrem Gemahl nach und beehrte die Gemahlin des Herzogs Georg, so wie eine an deren Hof befindliche junge Prinzessin von Holstein-Beck mit dem Katharinen-Orden, welche letztere Prinzessin auch noch mit einer jährlichen Pension von 3000. Rubeln ist versehen worden. Die verwitwete Herzogin von Holstein-Beck aber hat nebst dem Katharinen-Orden eine Pension von 12000. Rubeln und verschiedene ansehnliche Güter in Esthland empfangen. Noch war die Gnade des Kaisers nicht voll. Es wurde der Pallast des am 4. Jenner verstorbenen General-Feldmarschalls, Grafen Peter von Schurwalow, von dem Kaiser um 150000. Rubeln erkaufte und dem Herzoge von Holstein zum Präsent gemacht. Außer diesem hat der Kaiser ihm noch den schönen italiänischen Palast und Garten eingeräumt, zu deren Ausbesserung der Bauauslay 20000 Rubeln zugestanden worden. Noch anderer Gnaden und Gunstbezeugungen zu geschweigen, womit der Kaiser seinen Thron bestelgen wollte; welches auch gewiß geschehen wäre, wenn die neuen Verordnungen in dem Reiche jedermann hätten so anständig seyn können, als Geschenke und Belohnungen sind.

Gleich anfänglich machte der Kaiser einige Veränderungen in dem Kriegs-Etat. Die Feldmarschallsstelle, die der Graf von Buxterlin bisher bekleidet hat, ist dem Grafen -oltikof conferirt worden. Graf Alexander Schurwalow und sein Bruder, Graf Peter, wurden auch mit dem Feldmarschallsstabe beehret. Die General-Mentenants-Stelle des Grafen Romanzof wurde dem Prinzen Volkonsky übergeben; und das

Gouver-

Gouvernement von Preußen, so bisher der General-Lieutenant von Suworow geführt, hat der General-Lieutenant von Panin erhalten. Zur bessern Aufnahme des Kriegswesens ist eine Kriegscommission errichtet worden, in welcher unter allerhöchsten Kaiserlichen Vorsitz Sr. Hoheit der Prinz Georg von Holstein als General-Feldmarschall, ferner der S. J. M. Fürst Trubetsky, der S. J. M. Prinz von Holstein-Beck, der Gen. Feldzeugmeister Villebois, der Gen. Procureur und Gen. Kriegscommissarius Glebow, der Gen. Lieutenant Melgunow, und der Kaiserliche Gen. Adjutant Baron von Ungarn, Sitz haben sollten. Die prächtige Compagnie der Leibgarde, welche die verstorbene Kaiserin errichtet hat, wurde abgedankt, und eine neue Leibgarde preussisch gekleidet und statt der gebohrnen Rußen mit lauter Deutschen Officiers versehen. Überhaupt gefiel es dem Kaiser zu verordnen, daß hinfort alle Russische Soldaten, wenn sie Mündigung bedürfen, sollten preussisch blau gekleidet werden. Alle Cosacken aber, auch die, welche bey den Großen des Reichs in Diensten stunden, wurden in Kaiserlichen Sold genommen. Auf das Holsteinische repartirte der Kaiser 16. Infanterie- und Cavallerie-Regimenter. Unter den dazu ernannten 17. Obersten befanden sich der Prinz Georg von Holstein, seine 2. Söhne, die Generals Schild, Bleck und Brockdorf. Das Cadeten-Corps sollte hinfort allemahl 1200. Mann stark seyn; und der Kaiser sieng an denen Prüfungen der Unterofficiers und Cadets in Sprachen und Künsten in allerhöchster Person selbst beizuwohnen. Im übrigen sollte das ganze Russische Kriegswesen nach dem Willen des Kaisers verändert, eine bessere Kriegszucht nebst den Preussischen Exercitium eingeführt, die harten und unmenschlichen Strafen abgeschafft und bey dem Officier mehr Ehrbegierde erwecket werden.

Wie der Militärstand, so sollte auch die Marine um ein merkliches verbessert werden. Besonders erleichterte der Monarch den Kaufhandel sowohl nach Persien, als von Archangel nach andere Verter: zu welchem Ende die 2. pro Cent einkommende Rechte, die daselbst mehr, als in Petersburg, mußten bezahlt werden, aufgehoben seyn sollten.

Es folgen die Policen- und Gerichts-Anstalten, mit welchen Peter III. seinen Namen zu verewigen suchte. Vor allen wollte er den Gebrauch der französischen Sprache abgeschafft haben. Er befahl, daß nichts als hochdeutsch und russisch bey Hofe sollte gesprochen, auch keine andere Schrift, als die in diesen beyden Sprachen angenommen werden. Sodann suchte er den Adel durch Ertheilung besonderer Freyheiten zu gewinnen. Es sollte derselbe hinführo die Rechte und Vorzüge des deutschen Adels genießen,

ließen, ohne um Erlaubniß zu bitten in fremde Länder reisen, sich in anderer Herren, wenn es nicht Feinde von Rußland sind, Kriegsdienste begeben und mit seinen Gütern nach Belieben disponiren dürfen. Also diese Freyheiten hatte der in Rußland sehr eingeschränkte und in der Eigenschaft stehende Adel bisher nicht. Er war aber auch über die Gnade des Kaisers so empfindlich gerührt, daß er diesem großmüthigen Monarchen zum ewigen Angedenken eine prächtige Ehrensäule wolte setzen lassen.

Die neue Einrichtung mit dem geheimen Rath sollte diese seyn. Derselbe beschäftigt sich bloß mit bürgerlichen Sachen. Die Entscheidung der wichtigsten Streithändel behält sich der Kaiser, und zwar nicht mittheilt der sonst gebräuchlichen Ukasen, oder feyerlichen Staatsbefehlen von Rußland, sondern durch einen Kabinetts Entschluß, wofern die Gesetze nicht hinreichen, bevor. Wenn Sachen an fremden Höfen schleunigst in Richtigkeit gebracht werden sollen: so hat der Russische Großkanzler die Erlaubniß, von diesen Staatsbegebenheiten wöchentlich zweymal, und zwar zu allen Stunden, Sr. Kaiserlichen Majestät Bericht davon abzustatten. Zugleich wurde ein Gerichtshof für die Handlung und Kaufmannschaft angeleget: und weil allein auf diesen Pfeiler die Glückseligkeit des Staates gegründet ist; so lud der Kaiser bereits aus den vornehmsten Handelsplätzen von Europa Männer, die in dem Commercio erfahren sind, in Dero Dienste ein. Hierher gehört auch die Errichtung eines besondern Collegii, welchen man zwar keinen rechten Namen geben konnte, welches aber doch unter dem Vorsitz und der Aufsicht des Kaisers selbst angestellt war. Ein Kaiserlicher Befehl, der deswegen an den dirigirenden Senat ergangen, ist folgenden Inhaltes:

„ Damit viele zum Nutzen und Ruhm des Reichs und zur Wohlfarth der getreuen Unterthanen abzulebende Entschliefungen desto besser und geschwinder zur Erfüllung gebracht werden möchten, haben Sr. Kaiserlichen Majestät unter Allerhöchster Dero Anlektung und Aufsicht, Sr. Hohelt, Allerhöchster Dero geliebtesten Herrn Onkel den Herzog von Holstein Gottorp; Sr. Durchlaucht den Prinzen von Holstein Beck; den G. J. M. Grafen von Münnich; den G. J. M. Fürsten Trubetzkoy; den Kanzler Grafen Woronoff; den Gen. Feldzeugmeister Villebois; den Gen. Lieutenant Fürsten Volkonsky, wenn sich derselbe allhier befindet; den Gen. Lieutenant Melanow, und den wirklichen Statrath und Kaiserlichen geheimen Secretär Volkoro, als von deren Dienstfeller Sr. Kaiserlichen Majestät die überzeugendsten Proben haben, ernannt, in vielen dahin einschlagenden Sachen zu arbeiten, und selbige mit besondern Instructionen

„ Instructionen zu versehen: wobey Sr. Kaiserlichen Majestät auch nicht er-
 „ mangeln wollen, durch Allerhöchst: Dero eigenes Beyspiel und Bemü-
 „ hung ihre einmüthige Arbeiten zu unterstützen, deswegen selbige bey
 „ Sr. Kaiserlichen Majestät Hofe täglich zusammen kommen sollen.

Eine andere löbliche Anstalt des Kaisers war, daß eine General-
 bank, oder Lenhäuser in allen Städten, sollte errichtet werden, da der Adel
 Geld ohne Zins, ein jeder Unterthan aber zu 4. pro Cent vorgeschossen
 bekommen könnte. Der Vorschuß geschieht nach dem Kaiserlichen Willen
 in Kupfermünz, die Heimbezahlung aber in Silbergeld, doch mit dieser
 für den Schuldner großen Wohlthat, daß ihm 15. Jahre Zeit zur Abfüh-
 rung des Capitals gelassen werde.

Wie nun allerhand neue Verfassungen von dem Kaiser beliebt
 wurden: so sollten hingegen verschiedene alte Verfassungen, Gebräuche
 und Unordnungen dages abgethan werden. Es wurde nicht nur die unter
 der vorigen Regierung aus verschiedenen Ministern zusammen gesetzt ge-
 wesene sogenannte Conferenz abgeschafft: sondern der Monarch hat auch
 die bisherige geheime Inquisition, oder Kanzley aufzuheben geruhet, die
 Tortur abgeschafft und befohlen, daß alle Sachen nach den Gesetzen vor
 einem öffentlichen Gerichte untersucht und bestraft werden sollen. So
 wurde auch auf höchsten Befehl das Gold- und Silbertragen, welche
 so viele Familien zu ausschweifenden Ausgaben verleitet und nicht selten
 ruinirt hat, verboten. Hingegen wollte der Kaiser zum wahren Wohl
 seiner Unterthanen seine eigene Kammer- Einkünfte leiden lassen, und hat
 deswegen unter andern den allzugroßen Aufschlag auf das so unentbehrliche
 Salz heruntergesetzt und demselben durch eine unwiderrufliche Verord-
 nung einen sehr leidlichen Preis bestimmt. Gleicher gehöret auch, daß
 denen auswärtigen in Petersburg residirenden Gesandten, Ministern und
 Charges d'Affaires hinführo die gänzliche Zollfreiheit sollte zu statten
 kommen und ihnen für die bereits errichteten Zollgebühren eine propor-
 tionelle Entschädigung zuerkannt und ertheilet werden.

Wer sollte nun nicht glauben, daß die goldenen Zeiten in Rußland
 ausgehen und die Anstalten, Großmuth und Milde des Kaisers ihm Liebe
 und Treue in allen Herzen erwerben würden? Was Peter der Große
 unvollendet gelassen, schien sein würdigster Enkel hinauszuführen und bis
 auf den größten Grad der Vollkommenheit zu bringen. Vielleicht wären
 auch alle diese Verneuerungen eher gegründet gewesen, wenn Peter der III.
 die Religion und Geislichkeit seines Reiches in ihrem alten Zustande und
 Werth gelassen hätte. Bisher war der Patriarch, als das Oberhaupt
 der

der Geistlichkeit, mit großer Gewalt versehen, und stunde bey Hofe, bey den Großen des Reiches und besonders bey dem gemeinen Volk in ungemeinem Ansehen und größter Verehrung. Nunmehr erklärte sich nicht nur der neue Kaiser selbst zum Oberhaupt der Kirche und wollte die geistliche Gewalt mit der weltlichen vereinigen: sondern er wollte auch der Geistlichkeit ihre Güter und Kloster Einkünfte einziehen. Nun wurde zwar ein Temperament getroffen: und ob wol Kraft dessen der Geistlichkeit ihre Einkünfte von Ländereyen alle entzogen, auch den Klöstern durchaus untersagt seyn sollte, jemanden vor seinem 30sten Jahre in den Orden aufzunehmen; so haben doch Se. Majestät an statt besagter Einkünfte denen drey vornehmsten Bischöffen jedem 5000, und den übrigen jedem 3000. Rubeln jährliches Gehalt geordnet. Die Aebte wurden in 3. Classen getheilet, und haben die in der ersten Classe 500, die von der zweyten 300, und die von der letztern 150. Rubeln jährlich erhalten. Allein es blieb bey allen diesen die Geistlichkeit betreffenden Verordnungen nicht. Der Kaiser gieng weiter und es beliebte ihm, dem Erzbischof von Novogrod zu befehlen, daß er die vielen Bilder in den Kirchen, bis auf das Crucifix und das Bildniß der Jungfrau Maria, abschaffen, daß die Priester ihre langen Bärte abschneiden, und statt der langen Röcke solche Kleider tragen sollten, wie sie bey den Pfarrern der reformirten Kirchen gebräuchlich wären. Alles dieses kam nicht zu Stande: doch wurde der Erzbischof von Novogrod auf 8. Tage lang relegiret, und der Kaiser erweckte hienit eine missvergnügte Parthey wieder sich, die wichtiger und seiner Person und Regierung noch gefährlicher war, als die schon vorher durch die Abdankung disgestirte Selbgarde. Andere mögen urtheilen, wie weit der Kaiser nach den Grundsätzen des despotischen Russischen Reichs und nach den Regeln der Klugheit hat gehen können, und wie bald, oder spät er seine Gesinnungen, im ganzem Reiche zu reformiren, hätte äußern sollen. Der Erfolg von allen lehret, daß er mit Gefahr für sich gehandelt hat.

Wir kommen auf die Verhältnisse die der Kaiser sogleich bey dem Antritt und der Fortwähnung seiner kurzen Regierung gegen die auswärtigen Mächte angenommen hat. Die allermeisten und wichtigsten reden vom Frieden, mit welchem er das unter der Last eines erschrocklichen und grundverderblichen Krieges seufzende Europa und Deutschland beglücken wollte. Er hat deswegen bey allen kriegsführenden Mächten den Antrag thun lassen, daß sie zur Beförderung eines so heilsamen Werkes das ihrige ebenfalls beitragen, und noch vor Eröffnung des heurigen Feldzuges ihre Bevollmächtigte auf den von der verstorbenen Kaiserin bestimmten und

von

von sämlichen Mächten beliebten Congress abschicken möchten. Ein Beispiel dieser Friedensliebe zu geben, wollte der Kaiser selbst den Anfang machen, und ließ deswegen in Ansehung der bisherigen Coniuncturen, und weil niemand den ersten Schritt zum Frieden machen wollte, folgende Declaration an die mit Rußland verbundenen Höfe unter dem Dato Petersburg den (12.) 23. Febr. dieses Jahrs ergehen:

„ Se. Kaiserliche Majestät, welche bey der glücklichen Bestel-
 „ gung des Throns Ihrer Vorfahren für ihre vornehmste Pflicht halten,
 „ die Wohlfahrt ihrer Unterthanen auszubreiten und zu vermehren,
 „ sehen mit größtem Leidwesen, daß das Kriegsfeuer, welches bereits
 „ 6. Jahre fortdauert und allen kriegführenden Mächten schon lange
 „ zur Last ist, an statt zu Ende zu eilen, sich vielmehr zum Unglück
 „ aller Nationen nun mehr und mehr entzündet, und daß das menschl-
 „ che Geschlecht von dieser Geißel desto mehr zu leiden hat, da das
 „ Schicksal der Waffen, welches bis jetzt so vieler Ungewißheit unter-
 „ worfen gewesen, fürs künftige eben so ungewiß bleibet. Wenn nun
 „ Se. Kaiserliche Majestät, welche nach Ihrer Menschenliebe die Ver-
 „ gleichung so vieles Menschenbluts bedauern, Ihrer Selts entschlossen
 „ sind, diesem Übel Einhalt zu thun: als haben Höchst Dieselbe für
 „ nöthig angesehen, daß indem Sie das erste Gesetz, welches Gott den
 „ Regenten vorschreibt, und welches in der Erhaltung der ihnen anver-
 „ trauten Völker besteht, allen andern Betrachtungen vorziehen, Sie
 „ den Wunsch hegen, Ihrem Reiche den ihm so nöthigen und kostbaren
 „ Frieden zu verschaffen, und zu gleicher Zeit, so viel an Ihnen ist,
 „ alles mögliche beizutragen, daß solcher in ganz Europa wieder herge-
 „ stellet werde. In dieser Absicht sind Se. Kaiserliche Majestät bereit,
 „ alle Eroberungen aufzuopfern, welche von denen Rußischen Armeen
 „ gemacht worden sind, in der Hoffnung, daß die Allirten Höfe die
 „ Rückkehr des Friedens und der Ruhe ebenfalls denen Vorthellen vor-
 „ ziehen werden, welche sie von der Fortsetzung des Krieges erwarten
 „ könnten, und die nicht zu erhalten sind, ohne noch länger Menschen-
 „ blut zu vergießen. Und zu dem Ende ertheilten Se. Kaiserliche Maje-
 „ stät in der besten Meynung den Rath, auch Ihrer Selts alle ihre
 „ Macht anzuwenden, um ein so großes und heilsames Werk zu Stan-
 „ de zu bringen. „

Diese wichtige und edle Erklärung hatte um so viel mehr den Schein der Aufrichtigkeit, weil sich der Kaiser auch bemühte, den zwischen Spa-
 nien und England entstandenen, ihn wol am wenigsten interessirenden

Krieg, in seiner Geburt zu ersticken. Wie weit es aber dem Kaiser von Herzen gegangen, wenn er durch den Courier, der die Nachricht von dem Todesfall der Elisabeth und seiner Gelangung zum Thron nach Wien überbracht, dem Kaiserlichen Hof daselbst versichern lassen, daß er bey der Allianz standhaft verbleiben und das Bündniß seiner Vorfahren erneuern würde, auch an die Truppen in Pommern bereits Ordre hätte ergehen lassen, ihre Operationes noch wie vor fortzusetzen: läßt sich aus seinem Bezeigen gegen andere Mächte und dem baldigen sehr verschiedenen Erfolg abnehmen. Es wurde gar bald von einer Quadruple: Allianz zwischen den Höfen zu Petersburg, Berlin, London und Stockholm gesprochen: und wenn auch gleich diese nicht vollkommen zu Stand kam, so herrschte doch zwischen besagten Höfen ein ganz anders Vernehmen, als vorher. Mit Engelland insbesondere ließ es der Kaiser an der bloßen Erneuerung der Commerzien, Tractaten nicht genug seyn: er versicherte sich der Freundschaft dieser Krone noch auf mehrere Weise, und hat in dessen Betrachtung den Englischen Gesandten von Reich bis zur Elfersucht anderer distinguiert. Der Kaiser beehrte ihn nicht nur einst mit einem halbstündigen Besuch, sondern da er gleich darauf auch eine Abendmahlzeit bey dem Gesandten einnahm, bey welcher verschiedene von den vornehmsten englischen Kaufleuten mit zur Tafel gezogen wurden, empfing er so gar denselben öffentlich. Ganz anders war die Aufführung gegen den Französischen Hof und dessen Gesandten, um so viel mehr, da dieser sich weigerte, dem Prinz Georg von Holstein die erste Visite zu machen und die Ehre zu erweisen, die doch selbst der Wiener Gesandte, ob wol nach einigen anfänglichen Bedenklichkeiten, auf Befehl seines Hofes nicht versagen durfte. Es kam auch wirklich die Unschicklichkeit so weit, daß der Französische Gesandte, Herr von Bretevil, sich zur Abreise von Petersburg fertig machte.

Dem Könige in Pohlen geschähe zwar in den ersten Tagen der Regierung Peter des III. eben die Erklärung, bey dem bisherigen Bündniß standhaft zu bleiben, welche nach Wien gesandt wurde: aber die Wirkung davon zeigte sich um so weniger, als es im Gegentheile dem Könige in Pohlen empfindlich fallen mußte, zu sehen, daß sich der Kaiser der Eurländischen Stände und des alten Herzogs Biron gegen den Sächsischen Prinzen, den neuen Herzog Carl, auf das eifrigste annahme. Die Güter, welche Biron ehemals in Eurland besaß, wurden von Petersburg aus sequestrirt; und wenn gleich Biron sich nicht selbst wieder in den Besitz dieses Fürstenthums zu setzen verlangte, so hat er doch auch

auch nicht anders, als zum Besten des Prinzen Georg von Holstein darauf renunciret. Hlezu kam noch, daß der Kaiser den Depu'tirten des Eurländischen Adels, welche im Namen desselben die Glückwünsche zur Thronbestelzung abzustatten nach Petersburg gekommen waren, bey ihrer Beurlaubung die gnädigsten Gesinnungen, ihre Versassungen und bisherige Umstände betreffend, in folgender Declaration zu erkennen gegeben:

„ Denen Abgeordneten des Eurländischen Adels wird hiemit im
 „ Namen Ihro Kaiserlichen Majestät kund und zu wissen ge-
 „ than, was massen Allerhöchstdieselben, in Betracht der verschiede-
 „ nen Bedrückungen, welche gedachter Adel von Eurland seit einlger
 „ Zeit in seinen Privilegien, Freyheiten und Immunitäten erlitten,
 „ gnädigst entschlossen sind, in Zukunft die Herzogthümer von Eurland
 „ und Semtgallen bey allen ihren Rechten, Vorzügen und Freyheiten
 „ auf das nachdrücklichste und dergestalt zu beschützen, wie es ihnen von
 „ Dero Durchlauchtigen Vorfahren versichert und garantiret worden.
 „ Ihro Kaiserliche Majestät sind insbesondere in Ansehung der sich neu-
 „ lich in den Angelegenheiten Eurlands ereigneten Veränderungen geneigt,
 „ denen Wohlgefinnten des Adels um so mehr wirkliche Proben Dero
 „ Schutzes angedehen zu lassen, da, ohnehin die Beschwerden und Usur-
 „ pationen gegen ihre Privilegia zu erwähnen, es überhaupt denen
 „ Grundgesetzen des Herzogthum Eurlands entgegen ist, einen katholischen
 „ Prinzen zum Oberhaupt zu haben. Diefemnach können mehrerwähnte
 „ Abgeordnete bey ihrer bevorstehenden Zurückkunft ihren sämtlichen
 „ Mitbrüdern diese gnädigste Willens-Meynung Ihro Majestät vor-
 „ läufig bekannt machen, und dem noch beyzufügen, daß ihnen Höchst-
 „ dieselbe durch Dero daselbstigen Minister ohne Zeitverlust von demje-
 „ nigen Nachricht ertheilen lassen, was Sie ferner zu Erreichung des-
 „ ses heilsamen Endzwecks für nützlich und dienlich befänden. Ihro
 „ Majestät versichern übrigens dem sämtlichen Adel die Fortdauer Dero
 „ Kaiserlichen Gnade. „

Ist, wie wir oben erzählet haben, die Streifigkeit zwischen Däne-
 mark und dem Hause Holstein-Gottorp wegen des Herzogthums Schles-
 wig wirklich nicht beygelegt, sondern nur deswegen ein Versuch gemacht
 worden, den der Vater Peters III. nicht erkannte und annahm, vles-
 mehr sein habendes Recht auf besagten seinen Herrn Sohn vererbte:
 so konnte man sich leicht einbilden, daß derselbe bey seiner Throns Be-
 stelzung solches Recht hervorsuchen und mit der nun ganz elgen besitzer-
 dem

den kaiserlichen Macht und Gewalt unterstützen würde. Die Vorboten waren, daß der Kaiser allen Rußischen Gesandten an auswärtigen Höfen den Befehl erteilte, den Höfen ihres Aufenthalts und den daselbst residirenden fremden Gesandten die Titulatur, deren man sich inskünftige in den Schreiben an Se. Rußische Kaiserliche Majestät zu bedienen habe, anzugeben, und in derselben unter andern das ganze Herzogthum Schleswig, samt den beyden Graffschaften Oldenburg und Delmenhorst zu begreifen. Der Kaiser führte zwar als Großfürst diese Titularen schon, wie aus der auf dem Titel abgedruckten und unten zu erklärenden Münze zu ersehen: allein nun wurden sie zugleich auf eine feyerliche Art von allen Höfen, von denen, die Schleswig der Krone Dänemark garantiret haben, sowol, als dem zu Kopenhagen selbst, verlangt, einfolglich die Entfagung derselben als eine Beleidigung und Feindschaft angesehen. Nichts war wahrscheinlicher, als daß ein neuer gefährlicher Krieg in Norden ausbrechen würde. Beyde Theile, Rußland und Dänemark, rüsteten sich dazu, und nach den Zeitungen waren bereits Feindseligkeiten zwischen beyder Mächte Völkern vorgefallen und die Rußen geschlagen worden. Allein so unwahr dies letztere gewesen, so entfernt war noch bey allen Zurüstungen der Ausbruch des Kriegs. Die friedliebenden Gesinnungen des Kaisers und die für Dänemark bedenkliche Coniuncturen, Freundschaften und Verbindungen der Nordischen Mächte mögen Ursache gewesen seyn, daß man von beyden Theilen den Weg der Güte zuerst betreten wollte. Es wurden Tractaten und ein Congreß beilegt. Berlin war der dazu ausersehene Ort, wo auch wirklich den 16. Julius der Rußische Kaiserliche Minister, Freyherr von Korf, aus Kopenhagen, so wie der Königliche Dänische Kammerherr, Baron von der Risseburg, aus dem Holsteinischen anlangte. Das Königliche Preussische Ministerium wollte sein möglichstes thun, um einen gütlichen Ausgang der Zwistigkeiten beyder Höfe zu bewirken, als schnell die Revolution in Rußland und der Tod Peters dazwischen kam, der diesen Congreß zertrümmerte. Ob die neue Rußische Kaiserin ihre und ihres Prinzen Rechte fahren, oder deren Vetreibung bis zu einer bequemern und ruhigern Zeit, vielleicht gar bis zur Majorennität des Großfürsten, ausgesetzt seyn lassen will, läßt sich bloß vermuthen, aber nicht zuverlässig bestimmen.

Es folgt der wichtigste Austritt in der Regierung Peters III, wir meynen seine Handlungen mit Preußen. Es war kein Staatsgeheimniß, daß der Kaiser, da er noch Großfürst war, preussisch gesinnet gewesen. Die Begebenheiten mit dem Kanzler Bestuchef und dem Grafen von Todleben

Todleben klärten gar viel auf, so dunkel, als sie auch auf mancher Seite noch waren. Der Onkel des Kaisers, Prinz Georg, hat ungemein viel zu den guten Vernehmen des Russischen und Preussischen Potentaten beygetragen, und der neue Kaiser lebte im Herzen die protestantische Religion. Gleichwol hat man das, was Peter gegen den König Friedrich gethan, kaum vermuthen und erwarten können. Selbst die Wünsche derer parthenisch gesinnten sind nicht übertroffen worden, so groß war die Veränderung in dem Russischen Reiche gegen die wichtige Begebenheit und dessen neues Verhältniß des jetzigen teutschen Krieges. Die Nachrichten davon sind allzuneu und bekannt, als daß wir sie weitläufig erzählen dürften. Wir wiederholen sie nur in einem kurzen Auszuge. Die Einwohner des Königreichs Preußen mußten zwar dem Kaiser bey dem Antritt seiner Regierung den Eid der Treue leisten: allein zu gleicher Zeit wurden die Russischen Magazine in Stargard preussischen Commissarien übergeben, und schon vorher hat der König in Preußen die Belagerung Peters III. zum Thron durch Lösung der Kanonen bey seiner Armee kund machen lassen, welches ein ziemlich sichers Zeichen war, daß ihm diese Begebenheit weder gleichgültig noch gefährlich sey. Von Wochen zu Wochen entwickelte sich hierauf ein mehrers. Die gegenseitigen Kriegsgefangenen wurden ohne Lösegeld ausgewechselt, die vornehmen Officiers beschenkt, und den Anhalt, Zerbstischen Landen schon mit Anfang des Februar alle Contributionen und Fourage, Lieferungen von Preussischer Seite erlassen und Gesandten zu weitem Tractaten gegeneinander abgeordnet. Der Fürst Menzikoff, Russisch Kaiserlicher General-Lieutenant, sollte in dieser Qualität nach Breslau zu dem Könige, und der Preussische General von der Golze sich von Breslau nach Petersburg begeben. Der König in Preußen befiehlt, alle Feindseligkeiten gegen die Russischen Völker einzustellen. Von den Russen geschieht ein gleiches, und besonders hat der Russische General von Berg, der bis daher sein Hauptquartier in Stargard hatte, Pomern gar freundschaftlich und leutselig tractiret. Schon am 24. Jenner hat er nebst verschiedenen seiner Officiers der feyerlichen Begehung des Geburtsfestes des Königs in Preußen im Gymnasio zu Stargard bis zu Ende begewohnet. Die Russischen Officiers hatten die Preussischen Unterthanen selbst zu dieser Feyer ermuntert und ihren vielen das Del zur Illumination geschenkt. Zu gemeldten Stargard wurde inzwischen von dem Preussischen General und Herzog von Braunschweig, Bevern und dem Russischen General-Lieutenant Fürsten von Wolkonsky ein allgemeiner Waffenstillstand tractiret und den (5.) 16. Merz laut 9. besonderer Artikel von beeden Theilen unterzeichnet. Sogleich ist auch diesen Artikeln zu Folge die

D

die

die Czernischevische Armee wirklich aus Schlessen aufgebrochen, mitten durch die Preussische durch nach Pohlen marschiret und von Preussischer Seite mit allem zum Unterhalt und Fortkommen benötigten Stücken, Proviant, Fourage und bespannten Wagen versehen worden. So kam es denn immer näher zum Frieden, der Rußland und Preußen völlig ausöhnen sollte. Der Rußische Gesandte zu Wien, Fürst Gallizin, kriegte von Petersburg aus unter dem 9. April den Auftrag, den Extract seines Rescripts dem Wiener Hofe dahin zu eröffnen, daß nicht nur Rußland den Frieden mit Preußen schließen, sondern daß auch der Rußische Kaiser nach Erforderung seines Interesse noch einen weitem Allianz, Tractat beysügen wolle. Den 5. des folgenden Monats May wurde auch dieser bisher tractirte und nun abgeschlossene Friede zu Petersburg unterzeichnet, und zwar von Seiten Sr. Rußischen Kaiserlichen Majestät durch den Großkanzler Grafen von Woronzow, und von Seiten Sr. Königl. Preussischen Majestät durch den Freiherrn von der Holze. Ein Graf von Schwerin kam mit diesen Friedenstractaten den 20. May als Courier zu Breslau an und überreichte sie dem Könige, der auch den 25. deswegen ein großes Festin gab, bey welchen die Gesundheit des Rußischen Kaisers unter Lösung vieler Kanonen getrunken wurde. Die Freude über diese große Begebenheit war in den Preussischen, Pommerischen und Brandenburgischen Landen allgemein. Die Kirche, hohe und niedere Schulen und alle Stände feyerten dieses Friedens, Fest, und in Berlin, wo den 24sten ein Herold mit vielem Gepränge den Frieden an 16. unterschiedenen Orten öffentlich ausruft, predigte man so gar deswegen in Versen. Von dem eigentlichen Inhalt des Friedens wurde nicht mehr bekannt gemacht, als daß der König von Preußen wieder zum ruhigen Besitz seines Königreichs und der Pommerischen Lande gelanget sey. Man konnte aber gar bald ein mehrers schließen, und dem Gerüchte, daß mit diesem Frieden ein Off. und Defensiv. Bündniß verknüpft sey, und sich die contrahirenden hohen Theile alle ihre Staten und Länder gegenseitig garantiret haben, um so leichter glauben bemessen, als man die Rußische Armee dem Könige von Preußen zu Gunsten und Hülfe nach Schlessen marschiren sahe, wo er sie nach eigenen Belieben wider diejenigen gebrauchen konnte, denen die Rußen kurz zuvor so wichtige Dienste gegen ihn geleistet haben.

Niemals war eine Freundschaft zwischen grossen Herren genauer und fester geschlossen, als zwischen dem Rußischen und Preussischen Potentaten: und ist es möglich, oder erlaubt zu sagen, so hat der Rußische Kaiser seines Theils in der Zuneigung gegen seinen neuen Allirten und dessen Nachahmung eher

eher zu viel, als zu wenig gethan. Er trug nicht nur das Bildniß des Königs auf einen Ring, sondern hat auch den schwarzen Adler-Orden, den die verstorbene Czarin Elisabeth hinterlassen, sich selbst ausgeteilt. Der König in Preußen soll über diesen seinen besondern Ritter selbst gescherzt haben. So hat auch der Kaiser über die von dem Könige in Preußen erhaltene Uniform des Sibirischen Regiments ein ganz ungemeines Vergnügen gehabt. Er lies sich nemlich merken, wie er wünschte, ein völliges Preussisches Regiment in seiner ganzen Einrichtung besichtigen zu sehen und zu seiner Disposition zu haben; weswegen der König hiezum das schöne Sibirische, vorher Irkutskische, Infanterie-Regiment erwählt und Peter dem III. ein Präsent damit gemacht hat, nachdem es vorher eine ganz neue und prächtige Montur erhalten. In die dem Kaiser selbst überschickte kostbare Uniform ist ein magnifiques Ordenszeichen gestickt gewesen. Endlich wollte der Russische Monarch dem Könige in Preußen seine Freundschaft auch mündlich und persönlich zu erkennen geben und eine Unterredung mit ihm pflegen, weswegen er eine Reise nach Königsberg, und wie einige Nachrichten meldeten, von dannen so gar bis nach Breslau zum Könige selbst veranstaltete. In den Zeitungen war schon der Tag der Abreise des Kaisers und der Ankunft in Königsberg bestimmt. Das Vorhaben würde auch außer Zweifel ausgeführt worden seyn, wenn nicht die unerwartete Revolution dazwischen gekommen wäre, die der kurzen Regierung des Kaisers und seinem Leben selbst ein schnelles Ende gemacht hat.

Obwol die vornehmsten und wichtigsten Umstände der Absetzung und des Todes des Kaisers vielleicht erst der Nachwelt bekannt und offenbahr werden; so kommen doch die meisten Nachrichten in der Erzählung überein, die wir eben jetzt unsern Lesern vorlegen wollen. Peter der III. lies zu Oranienbaum eine lutherische Kirche bauen, und wohnte allen gottesdienstlichen Verrichtungen dieser Religion sehr andächtig bey: hingegen besuchte er keine Russische Kirche mehr und bezeugte überhaupt für den griechischen Gottesdienst sehr viele Kaltinnigkeit. Durch diese Neuerungen brachte er seine Unterthanen um so viel mehr auf, als er ihnen das bey soll angekündigt haben, daß er entschlossen sey, der alten Religion des Landes abzusagen. Der vornehmste Umstand aber war wol dieser, daß der Kaiser seinen Prinzen für illegitim erklären, sich von seiner Gemahlin, mit der er nie in vollkommener Einigkeit gelebet, scheiden, selbige mit dem Prinzen in ein Kloster verstoßen, oder gar töden, sich aber mit einer jungen Gräfin von Woronzow, einer Niece des Kanzlers

und Tochter des Senators von Woronzow, die auch den Namen von Aschkof führte, wollte trauen lassen. Hierüber hat sich nun eine Zusammenverschwörung angesponnen, die Personen von allerhand Rang zu ihren Häubtern hatte. Man nennet unter andern die Prinzessin von Aschkof, eine junge Dame von neunzehn Jahren und Schwester der erst angeführten Fräulen von Woronzow, bey welcher die Unterredungen gehalten wurden; den Marschall von Kosamowsky, den Cosacken-Hetmann, oder Vice-König der Ukräne; den Grafen Pannin, Hofmeister des Großfürsten; den Prinzen Wolkonsky und die drey Brüder der Urtorf, Officers bey verschiedenen Corps. Damit aber diese Zusammenverschworne im Falle einer Verrätheren oder Entdeckung, ihres Lebens sicher seyn möchten; so hatte ein jeder von ihnen einen geschickten Spion um sich, der ihn keinen Augenblick verlassen durfte, damit er sogleich Nachricht geben könnte, wenn einer von ihnen arrestirt werden sollte. Der Ausgang hat gezeiget, daß diese Vorsicht klug gewesen sey. Der Herr Passick, Lieutenant bey den Garden, wurde durch unvernünftiges Reden eines Soldaten von seiner Compagnie entdeckt und den 9ten Julius in Arrest gebracht. Da nun der Spion sogleich seine Schuldigkeit gethan hat, so haben die Zusammenverschwornen gemerkt, daß nun kein Augenblick mehr zu verlihren sey. Die Prinzessin von Aschkof schickte der Kaiserin, welche sich nach Petershof begeben hatte, einen Wagen: der Herr Urtorf, Officer bey den Garden, blente der Kaiserin, welche sich verkleidet hatte, zur Bedeckung, und den 9ten um 7. Uhr zu früh, langten sie zu St. Petersburg im Quartier der Garden Ismaelof an. In dem nemlichen Augenblick haben die zur Revolution geneigten Soldaten und das Volk die Katharina als Kaiserin ausgerufen und sie für die einzige Souveraine von Rußland erkannt. Um 9. Uhr hat der Marschall, Graf von Kosamowsky, in Begleitung der Officiere die Kaiserin in die Kirche Casan geführt, wo ihre Majestät die Privilegia der Nation beschworen, und die Huldigung einnahm. Der Erzbischof von Novogrod aber mit Bewohnung der vornehmsten Glieder der Clerisey, das Te Deum laudamus anstimmten. Ein Theil dieses Tages wurde damit zugebracht, daß man das Ansehen der neuen Kaiserin in ihrer Hauptstadt vestlegte und alle Truppen versammelte, unter andern 3. Regimenter, welche auf dem Wege von Narva waren, um sich zu der Armee zu begeben, und welche in größter Eile wieder zurück kamen. Man versperrte alle Passagen, durch welche man zu dem Kaiser hätte kommen können, auf das sorgfältigste.

fällteste. Um 6. Uhr nachmittag stieg die Kaiserin, mit der alten Uniform der Garden begleitet, zu Pferde, musterte die Truppen unter dem größten Freudengeschrey und Zuruffungen, und marschirte mit 15000. Mann ab, um sich der Person Peter des III. zu bemächtigen. Während dieses Austritts zu Petersburg hat der Kaiser zu spät Anstalten gemacht, sich in Vertheidigungsstand zu setzen. Er hat sich des Morgens von Oranienbaum nach Petershof begeben, woselbst das Fest des Heiligen Petrus, als sein und des Großfürsten Namensfest, feyerlich begangen werden sollte: und als er die Kaiserin nicht daselbst angetroffen, so hat er auf allen Seiten Leute ausgeschickt, um die in dasigen Gegenden cantonirende Regimenter zu versammeln: allein es war seinen Kundschaftern theils der Weg versperrt, theils fanden sie, daß seine Truppen der neuen Kaiserin schon den Eid der Treue geschworen hatten. Nachdem er nun vergeblich Hülfe und Nachricht erwartet, faßte er um 8. Uhr des Abends den Entschluß, sich in eine Jacht einzuschiffen, um sich nach Kronstadt zu begeben und zu sehen, ob ihm nicht die Flotte getreuer seyn würde. Man hatte aber auch daselbst alle Vorsicht gebraucht: alles hat sich allda schon für die Kaiserin erklärt, und kaum hat er den Anker geworfen, so hat die Schilowacht des Hafens ihn zurück gehen helfen, mit dem Bedeuten, daß man, wenn er nicht folgen würde, aus den an dem Hafen aufgestellten Kanonen Feuer auf ihn geben werde. Bey dieser äußersten Noth konnte Peter weiter nichts thun, als nach Oranienbaum zurückkehren, wovon er des Morgens abgegangen war. Er hatte noch an diesem Orte ohngefähr 600. Mann Holsteinische Truppen und einige Müllz, lies auch so viel Bauern versammeln, als möglich war, um einige Verschanzungen aufzuwerfen; welche Mittel aber viel zu geringe waren, als daß er das Reich damit hätte bestreiten können. Indessen rückte die Kaiserin in Begleitung der jungen Prinzessin von Aschkof, und unter dem Gefolge des Marschalls Kosamowsky und des Generals Villedois nach Oranienbaum vor. Peter wollte einen Versuch thun, ob nicht der Weg der Unterhandlung glücklicher für ihn wäre. Er schrieb an die Kaiserin, welche ihn jedoch keine Antwort ertheilte. Der alte Feldmarschall, Graf von Münnich, den er bey sich hatte, rieth ihm, sich nicht zu widersetzen und von den Capitulations-Puncten, daß man ihm nemlich nebst einer verwilligten Pension die Freyheit lassen sollte, sich ins Holsteinische zu begeben und die Fräulen von Aschkof mitzunehmen, abzustehen. Und dies geschah auch. Die Holsteinischen Truppen legten das Gewehr nieder, der General Jomaelof arretirte den

D 3

Kaiser,

ausg.

Kaiser, nahm ihn seinen Cordon und führte ihn von Oranienbaum nach Petershof, wo man ihn in ein Appartement einschloß: Peter aber hatte sich der Gnade der neuen Kaiserin übergeben und eine in der Geschichte gewiß seltsame und kaum erhörte Erklärung ausgestellt, von dem Russischen Kaiserthume abzustehen.

Nun war also für den guten Peter keine Hoffnung zur Begleitung und in sein voriges Ansehen zu gelangen, mehr übrig. Ausser Zweifel sollte er dem Iwan Gesellschaft leisten und ein ewiger Staatsgefangener bleiben. Es gieng zwar die Rede und kamen öffentliche Nachrichten, daß er sich des Throns und der Stadt Petersburg wiederum bemächtigt habe, indem der Feldmarschall Graf von Münnich bey einigen Regimentern durch eine sehr pathetische Vorstellung es dahin gebracht, daß sie einen Aufstand erregt und den Kaiser wieder in Freyheit gesetzt hätten, da es eben an dem war, daß er nach Archangel abgeführt werden sollte: allein dieses Gerücht war so falsch, als vergeblich auch die Bemühung des Prinzen Georg von Holstein war, seinen grossen Wohlthäter und Neven zu retten. Dieser Prinz war zu Petersburg und hat bey entstandenen Lärmen, in welchem Katharina zur Kaiserin ausgerufen, die Zeughäuser gestürmet und die misvergnügte Parthey bewafnet wurde, sich bey seinem Regimente eingefunden und sich anfänglich heftig zur Wehre gesetzt. Allein da er bald einen Hieb über den Kopf und noch eine andere Wunde bekommen, auch wie einige Nachrichten gaben, sonst gar sehr mishandelt worden, woran jedoch, so wie selbst an den Wunden, andere zweifeln wollen, hat sich dessen Regiment zu der Übermacht der gegenseitigen Parthey geschlagen: welchem Beispiel jedoch die Officiers nicht gefolget, sondern ihren Herren treu geblieben sind; so die Kaiserin auch nicht übel aufgenommen, sondern ihnen sämmtlich die Dimission ertheilt hat. Diebey war es ein leichtes, die bey der Residenz befindlich gewesene Wachen über den Haufen zu werfen: da denn der junge Prinz, welchen man im Schlafhabit gefunden, sogleich von daunen in eine Kirche zur Sicherheit gebracht wurde. Dieser Prinz, den anfänglich seine Frau Mutter zum Kaiser wollte ausrufen lassen, aber nach dem Verlangen des Volks diese Ehre, alle Rußen zu beherrschen, selbst annehmen mußte, wurde somit auch zum Russischen Thronfolger erklärt. Der Prinz von Holstein aber wurde arretirt und kriegte, jedoch in seinem Palaste, die Wache: welches Schicksal mehreren, und besonders dem Senator von Woronzow mit seiner bey Peter so beliebten Tochter zu Theil wurde.

Nun

Nun erschienen die Manifeste, in welchen diese Revolution gerechtfertiget und der abgesetzte Kaiser so schwarz gemacht wurde, als es seyn kan. Merkwürdig ist, daß ihn die neue Kaiserin in diesen Schriften niemals ihren Gemahl nannte, und daß gleich in dem zweyten Hauptmanifest ein wichtiger Umstand, der ihm in dem allerersten zur Last gelegt wurde, nicht mehr erwähnt wird. Wir wollen zuerst die vornehmsten Beschuldigungen, die ihm gemacht wurden, Auszugsweise, und sodann diese Staatschriften selbst mittheilen. 1.) Peter hätte überhaupt eine gar geringe Fähigkeit gehabt, ein so grosses Reich zu regieren. 2.) Schon als Großfürst hätte er seiner Mühme, der Kaiserin Elisabeth, viel Herzleid zugefüget. 3.) Ihren erblasten Körper hätte er keines Anblicks gewürdigt und allerley undankbare Deden ausgestossen, sie auch nicht einmal gebührend zur Erde bestatten lassen, wenn es nicht die jetzige Kaiserin veranlaßt hätte. 4.) Allen seinen Leidenschaften hätte er auf eine gleichsam knechtische Art ein Genüge zu thun sich beflissen und mit diesen Gesinnungen den Thron bestiegen. 5.) Er hätte die Verachtung seiner Unterthanen und den Haß gegen das Vaterland blühen lassen. 6.) Er hätte Neuerungen in dem Reiche gemacht, so viel sein schwacher Geist zur Kränkung der Nation nur erfinden können. 7.) Er hätte keine Ehrerbietung gegen die Heiligen gehabt, die Kirchengebräuche verspottet und auf die Zerstörung der Kirchen selbst gesonnen. 8.) Er hätte seinen Sohn den Großfürsten, nicht zu seinem Nachfolger erklären, das Recht der Nachfolge aufheben, oder gar das Vaterland in fremde Hände liefern, und den Sohn, so wie vornemlich seine Gemahlin, völlig vertilgen und sie des Lebens berauben wollen. 9.) Gesäße, Gerichte und Geschäfte hätte er verachtet und ihrer nicht einmal mehr erwähnen lassen wollen. 10.) Die Einkünfte hätte er zu unnützen und noch dazu schändlichen Ausgaben verschwendet. 11.) Er hätte die Glorie von Rußland durch den neulich mit dessen ärgsten Feinde geschlossenen Frieden unter die Füße getreten. (Diese Beschuldigung ist es, welche nur in dem ersten in der Eile ausgefertigten Manifeste gemacht, sodann aber nicht mehr wiederholet wurde.) 12.) Nach einem blutigen Kriege hätte er sich zu einem neuen, der so unzeitig, und dem wahren Vortheil wenig gemäß war, gerüstet. 13.) Gegen die Garde-Regimenter, welche seiner Vorgängerin so treu gewesen, hätte er einen Haß gefasset und bey ihnen unerträgliche Neuerungen eingeführet. 14.) Die Armeen hätte er in lauter kleine Haufen abgesondert, daß sie einander selbst würden aufgerieben haben. 15.) Den Regimentern hätte er ein fremdes und ganz verkehrtes Ansehen gegeben. 16.) Sel-

ne

3017 11

ne Zeit hätte er endlich mit Hintansetzung der nothwendigsten Reichsgeschäfte in Müßiggang zugebracht.

Große Beschuldigungen, die einem Herrn gemacht werden, von dem sich die Welt so viel versprochen hat! Ein Umstand, den man verbreitet, scheint einige derselben zu erweisen und zu bestärken. Man erzählt, daß man in seinen Pappieren Handschreiben von dem Könige in Preußen an ihn gefunden, worinnen ihm der König treulich gerathen hätte, die Einnigkeit mit seiner Gemahlin zu unterhalten und die vorgehabte Reformation der griechischen Religion zu unterlassen. Dieses soll auch die Ursache seyn, warum die neue Kaiserin das wieder in Besitz genommene Königreich Preußen sogleich wieder entlassen und geräumt, und den von Peter mit dem Könige geschlossenen Frieden heilig zu halten versprochen habe. So wurde der König auch wol nur in der ersten Hitze der ärgste Feind Rußlands genennet. Gleichermasse soll die neue Kaiserin gegen den Prinzen Georg von Holstein gar nicht übel gesinnet seyn, und hat ihm deswegen nicht nur die Erlaubniß gegeben, den 23. Jul. von Petersburg nebst seiner Familie abzureisen, da er sich denn nach Kiel wenden und daselbst das Gouvernement und die Administration der Holsteinischen Lande übernehmen wird, sondern ihm auch das Patent als Rußischen General-Feldmarschall, nebst einem Gehalt von 10000. Rubeln ertheilet.

Die Manifeste nun betreffend, so wurde sogleich an dem Tage der Revolution und der Besitznehmung des Thrones folgendes von der neuen Kaiserin nur vorläufig bekannt gemacht:

„ Von Gottes Gnaden Wir Catharina die Zweyte Kaiserin und Selbstherrscherin aller Rußen etc. etc. Allen wahren Söhnen Rußlands hat die große Gefahr in die Augen geleuchtet, womit das ganze Rußische Reich bedrohet worden. Zu allervorderst ist der Grund Unserer Orthodoxen Griechischen Religion erschüttert, und ihre Satzungen sind einem gänzlichen Umsturz nahe gewesen, so daß man äußerst befürchten mußte, den von Alters her in Rußland herrschenden rechten Glauben verändert und eine fremde Religion eingeführt zu sehen. Zweitens, ist die Glorie von Rußland, die mit Verlust so vielen Blutes durch seine siegreiche Waffen zur höchsten Stufe gebracht war, durch den neulich geschlossenen Frieden mit dessen ärgsten Feinde, schon wirklich unter die Füße getreten, und zugleich die innern Verfassungen, auf welchen das Wohl und die Grundveste unsers Vaterlandes beruhet, völlig über den Haufen geworfen worden. Durch diese allen Unsern getreuen Unterthanen vorgestandene Gefahr, sind wir

// ende

„ endlich gebrungen worden, zu Gott und seiner Gerechtigkeit Unsere
 „ Zuflucht zu nehmen; und da Wir das offenbare und ungeheuchelte Ver-
 „ langen aller Unserer getreuen Unterthanen dazu wahrgenommen, so
 „ haben Wir unsern souverainen Russisch-Kaiserlichen Thron bestiegen,
 „ und darüber von allen Unsern getreuen Unterthanen die feyerliche Eides-
 „ leistung empfangen. Das Original ist von Ihro Kaiserlichen Majestät
 „ eigenhändig also unterschrieben:

Catharina.

Gedruckt in St. Petersburg beym Senat den 28sten Jun. 1762.

Zugleich erfolgte auch eine Note, welche die neue Kaiserin den aus-
 wärtigen Ministern zu Petersburg zustellen lies, deren Inhalt dahin gieng:

Ihro Kaiserliche Majestät, so heute nach dem einmüthigen Verlan-
 gen und starken Bitten aller Ihrer getreuen Unterthanen und wahren Pa-
 trioten dieses Reichs, den Kaiserlichen Thron bestiegen, haben befohlen,
 allen an Dero Hofe residirenden auswärtigen Ministern hievon Nachricht
 zu geben, mit der Versicherung, daß Ihro Kaiserliche Majestät unver-
 änderlich gesonnen wären, mit denen Souverains, ihren Herren, gute
 Freundschaft zu halten. Man wird denen fremden Ministern den Tag ohne
 verzüglich benennen, wo sie die Ehre haben können, Ihro Kaiserlichen
 Majestät Cour zu machen und ihre Glückwünsche abzulegen. St. Peters-
 burg, den 28. Junii alten Stils, 1762.

Endlich erschien das groffe und ausführliche Manifest, dem zugleich
 die von dem blaserhigen Kaiser Peter III. unterschriebene Entsagung des
 Throns (denn aufgesetzt wird er sie doch wol nicht selbst haben,) einver-
 leibet, und welches werth ist, der Nachkommenschaft in der Geschichte
 aufbehalten zu werden. Es heist also:

„ Von Gottes Gnaden Wir Catharina die Zweyte, Kai-
 „ serin und Selbstherrscherin aller Reußen 2c. 2c. Thun hienit
 „ allen Unsern getreuen Unterthanen sowohl Geistlichen, als Militair-
 „ und Civil-Standes kund und zu wissen. Unsere Selangung auf den
 „ Russisch-Kaiserlichen Thron ist ein Beweis der Wahrheit, daß die Hand
 „ Gottes wücke, wenn die Herzen der Menschen ohne Heuchelen das
 „ Gute auszuüben suchen. Es ist weder Unser Vorsatz noch Wunsch je-
 „ malen gewesen, auf eine solche Art zur Regierung zu gelangen, wie
 „ Gott nach seinem allweisen Rathschluß bestimmt, daß Wir den Russi-
 „ schen Thron besteigen sollten.

E

„ Nach

„ Nachdem Unsere in Gott ruhende allerdurchlauchtigste und gelieb-
 „ teste Muhme, die Kaiserin Elisabeth Petrowna das Zeitliche mit
 „ dem Ewigen verwechselt hatten, kosteten alle wahre Söhne des Vater-
 „ landes, und nunmehr Unsere getreue Unterthanen, die durch den Ver-
 „ lust ihrer treuesten Landesmutter äusserst niedergeschlagen waren, we-
 „ nigstens darinn einen Trost zu finden, daß sie durch den Gehorsam, den
 „ sie ihrem Neven, und von ihr selbst ernannten Thronfolger leisten
 „ würden, ihre Erkenntlichkeit gegen Dieselbe würden beweisen können.
 „ Man wurde zwar an ihm seine wenige Fähigkeit ein so großes Reich zu
 „ regieren bald gewahr, jedoch schmückte man sich mit der Hoffnung,
 „ daß Er dieses selbst erkennen würde, und man bewarb sich unterdessen
 „ um Unsere Landesmütterliche Beihülfe in den Regierungsgeschäften.
 „ Da aber die unumschränkte Macht, wosern sie in einem regierenden
 „ Herrn nicht von der Menschenliebe und andern löblichen Eigenschaften
 „ vergesellschaftet wird, ein Übel ist, aus welchem unmittelbar viele un-
 „ glückliche Folgen zu entspringen pflegen; so ward auch gleich nach der
 „ Thronbesteigung des gewesenen Kaisers unser Vaterland in Furcht und
 „ Zittern gesetzt, indem es einen Herrn und Regenten über sich sah, der,
 „ ehe er noch angefangen, auf das Wohl des ihm anvertrauten Reiches
 „ zu denken, zu allerföhrst sich befließ, allen seinen Leidenschaften auf ei-
 „ ne gleichsam knechtische Weise ein Genüge zu thun, auch mit solchen Ge-
 „ sinnungen auf den Thron gestiegen war.

„ Schon als Großfürst und Erbnehmer des Russischen Thrones
 „ fügte er seiner Allerdurchlauchtigsten Muhme und Monarchin mancher-
 „ ley Herzenleid zu, und verursachte ihr viele Sorgen und Bekümmerniß,
 „ wie solches unsern ganzen Hofe bekannt ist. Er verstellte sich zwar in
 „ seinem äußerlichen Betragen so viel ihm möglich war, da ihm noch ei-
 „ nige Furcht für die hochseelige Monarchin zurück hielt; sah aber im
 „ Herzen die Liebe, die sie als seine Blutsfreundin für ihn hegte, als
 „ den äußersten Zwang und eine Sklaverey an, und enthielt sich auch
 „ schon damalen nicht, allen unsern getreuen Unterthanen öffentliche
 „ Merkmale seiner sträflichen Undankbarkeit, theils durch Verachtung
 „ ihrer Person selbst, theils durch seinen Haß gegen das Vaterland bli-
 „ cken zu lassen; ja die Gefälligkeit für seine eigene Leidenschaften gleng
 „ endlich so weit, daß er allen Wohlstand und Würde des Thronfolgers
 „ von einem so grossen Reiche aus den Augen setzte. Mit einem Wort,
 „ man sah schon damalen in ihm wenig Merkmale von einer auch nur
 „ mittelmäßigen Erbgelirde. Was war die Folge davon? kaum war er
 „ vera

„ versichert, daß seine Muhme und Wohlthäterin sich ihrem Ende näher,
 „ te, so hatte er schon ihr Andenken aus seinem Herzen verbannet, ehe
 „ noch Gott ihre Seele zu sich genommen hatte. Ihren erblassenen Kör-
 „ per würdigte er entweder gar keines Anblicks, oder wenn er bey Gele-
 „ genheiten, da das Ceremoniel seine Gegenwart erforderte, sich dessen
 „ nicht entziehen konnte, sahe er ihren Sarg mit freudigen Augen an,
 „ und stieß dabey allerley undankbare Reden aus. Ja es wäre nicht ein-
 „ mal der Körper dieser grossen und leutselligen Monarchin mit den ge-
 „ bührenden Ehrenbezeugungen zur Erde bestattet worden, wann nicht
 „ das Band der Verwandtschaft, wodurch Wir mit ihrem Geblüte veres-
 „ niget worden, so wie Unsere zärtliche Zuneigungen für sie, und ihre
 „ gegenseitige ausserordentliche Liebe für Uns, diese Pflicht Uns auferlegt
 „ hätte. Es dunkte ihn, die höchste Gewalt, die er nunmehr als Mo-
 „ narch in Händen hatte, habe nicht ihren Ursprung von Gott, sey auch
 „ nicht zum Besten und Wohl seiner Unterthanen eingesetzt, sondern un-
 „ gefährer Weise ihm zugefallen, um seine Begierden vergnügen zu kön-
 „ nen. Er vereinigete also seine unumschränkte Macht mit seinen unüber-
 „ legten Tzelen; um Neuerungen im Reiche zu machen, so wie sie sein
 „ schwacher Geist zu Kränkung der Nation nur ersinnen konnte. Da er,
 „ wie man deutlich gesehen, keine Spur der wahren Griechischen Reli-
 „ gion (obwohl er in derselben genugsam unterrichtet worden) in seinem
 „ Herzen hegte, so versuchte er zu allerförderst den vor Alters her,
 „ in Rußland eingeführten wahren Glauben durch seine unumschränkte
 „ Gewalt unter dem Volke auszurotten, und entzog sich selbst dem Hau-
 „ se Gottes, bezeugte auch sonst nicht die geringste Andacht: und wenn
 „ gewissenhafte Personen von seinen Unterthanen, die seine wenige Ehr-
 „ erbietung gegen die Heiligen, und seine Verachtung, oder vielmehr Ver-
 „ spottung der Kirchengebräuche sahen, und dadurch geärgert wurden,
 „ sich erkühnten ihm solches mit aller Ehrfurcht vorzustellen, so entgle-
 „ ten sie kaum den üblen Folgen, die bey einem eigensinnigen, zügellosen,
 „ und keinem menschlichen Gerichte unterworfenen Regenten allemal zu
 „ befürchten sind. Endlich fieng er sogar an, auf die Zerstörung der
 „ Kirchen selbst zu sinnen, und hatte schon wirklich den Befehl gegeben,
 „ einige derselben nieder zu reissen; vorher war aber schon denjenigen, die
 „ ihrer schwächlichen Gesundheit halber die öffentlichen Kirchen nicht be-
 „ suchen konnten, und dennoch in ihren Häusern Gott ihr Gebet darbrin-
 „ gen wollten, ein für allemal von ihm verboten worden, keine Capelle
 „ in ihren Häusern zu halten. Also wollte er über rechtglaubige Christen
 „ herr-

herrschen, und suchte gleichwohl die Furcht Gottes, die uns in der heiligen Schrift als der Anfang der Weisheit angedeutet wird, bey denen seiben zu ersticken.

Nächst dieser wenigen Liebe zu Gott, und der Hintansetzung seines Gesetzes, trat er auch alle natürliche und weltliche Gesetze mit Füßen, indem er den von Gott Uns verliehenen einzigen Sohn, den Großfürsten Paul Petrowitsch, so gleich bey seiner Gefangung auf den Russisch-Kaiserlichen Thron, nicht zu seinem Nachfolger erklären wollte, sondern nach seinem Eigensinn einen Vorsatz in Herzen hegte, der auf Unseren, und Unseres Sohnes Untergang abzielte; nämlich, entweder das von seiner Ruhme auf ihn vererbte Recht der Nachfolge übern Haufen zu werfen, oder gar das Vaterland in fremde Hände zu liefern, ohne sich des Satzes in dem Natur-Rechte zu erinnern, daß niemand sein Recht weiter ausdehnen könne, als er es selbst empfahen. Ob Wir nun gleich mit bekümmerten Herzen diese seine Absicht wahrnahmen, so vermutheten Wir doch nicht, daß seine Verfolgung wider Uns und Unsern geliebtesten Sohn sich in der That so weit, als geschehen, erstrecken würde. Es bemerkten aber alle gewissenhafte, und nunmehr Unsere getreue Unterthanen, daß sein wildes Bestreben Unseren, und Unseres Erben Untergang zu befördern schon wirklich auszubringen anfing. Die so edlen als frommen Herzen aller, bey denen die Wohlfarth ihres Vaterlandes einen wahren Eindruck gemacht hatte, geriethen darüber in die äußerste Unruhe, besonders da sie sahen, mit wie vieler Gedult Wir alle diese Verfolgungen über Uns ergehen ließen. Sie warneten Uns in Geheim vielfältig, mit allem Eifer, auf die Rettung Unseres Lebens bedacht zu seyn, und suchten Uns dadurch zur Übernehmung der Regierungslast zu bewegen.

Indessen da der Ausbruch des allgemeinen Unwillens wider ihn schon so zu sagen unvermeidlich war, unterließ er dennoch nicht das Reich mehr und mehr zu kränken, indem er alles dasjenige umkehrte, was der große Monarch und wahre Vater seines Vaterlandes, Unser geliebtester Anherr, Kaiser Peter der Große Höchstseeligen und unsterblichen Andenkens, in Rußland eingeführt, und durch seinen unermüdeten Fleiß während seiner dreßßigjährigen Regierung zu Stande gebracht hatte. Diese Gesetze verlohren ihre Kraft; die Gerichte und ihre Geschäfte wurden verachtet; ja man wollte nicht einmal, daß ihr vererwähnet würde: die Einkünfte des Reichs wurden zu unnützen, und noch dazu dem Lande schädlichen Ausgaben verschwendet; nach ei-

nem

„nem blutigen Kriege rüſtet man ſich bereits zu einem neuen, der ſo unzeitig,
 „als dem wahren Vortheil des Ruſſiſchen Reichs wenig gemäß war. Ge-
 „gen die Garde-Regimenter, welche ſeinen geheiligten Vorgängern auf
 „den Throne allezeit mit der vollkommenſten Treue zugethan geweſen,
 „faſſete er einen Haß, und ſieng an bey denſelben ſolche unerträgliche
 „Neuerungen einzuführen, die ſtatt den kriegeriſchen Muth zu erheben,
 „vielmehr in den bekümmerten Herzen ſeiner mit allem Eifer für die Re-
 „ligion und das Vaterland ſechtenden, und ihres Bluts nicht ſchonenden
 „getreuen Unterthanen die ſchmerzhaftesten Empfindungen erregten. Die
 „Armee ſonderte er durch ſeine Einrichtungen in lauter kleine Haufen ab,
 „ſo, daß es ſchien, als gehörten ſie nicht einem Herrn, woraus nichts
 „anders hätte erfolgen können, als daß einer dem andern im Felde für
 „ſeinen Gegner würde angeſehen und ihn aufgerieben haben. Die Re-
 „gimenter bekamen zu gleicher Zeit ein fremdes, und einige darunter ein
 „ganz verkehrtes Anſehen, ſtatt des vormaligen, wo die Einſormigkeit
 „auch zugleich der Grund der Einigkeit unter denſelben war. Sein un-
 „abläßliches, obwohl unüberlegtes Bemühen in dergleichen dem Reiche
 „ſchädlichen Neuerungen machten zuletzt die Gemüther der Ruſſiſchen
 „Nation, und ihrer Treue von dem Gehorſam gegen ihn dergelt ab-
 „wendig, daß kein einziger übrig blieb, der nicht mit lauter Stimme
 „ohne allen Scheu und Erzittern ſeine Unzufriedenheit über ihn bezeugte,
 „und nicht bereit war, an ſeiner Perſon ſelbſt Rache auszuüben. Doch
 „das göttliche Gebot, welches in den Herzen unſerer getreuen Untertha-
 „nen wohnet, und ſie in der Ehrfurcht gegen ihre Obrigkeit erhält, hat
 „es nicht zu einem ſolchen Unterſangen kommen laſſen, ſondern ſtatt deſ-
 „ſen ihnen die Hoffnung eingefloſſet, daß die Hand Gottes ihn ſelbſt
 „treffen, und durch ſeinen Fall das bedrängte und niedergeschlagene Volk
 „wieder aufrichten werde.

„Bei allen dieſen der ganzen unparteiſchen Welt vorgelegten Un-
 „ſtänden mußte unſer Gemüth nothwendig in der äufferſten Unruhe ſchwe-
 „ben, da Wir den Untergang des Vaterlandes für Augen ſahen, und
 „Wir ſelbſt ſamt unſerem geliebteſten Sohne, und angeborenen Thron-
 „Erben des Ruſſiſchen Reichs von dem kaiſerlichen Hauſe gleichſam aus-
 „geſchloſſen, und verdrängt waren; ſo, daß auch bereits diejenigen, die
 „Uns am eifrigſten zugethan waren, oder beſſer zu ſagen, die ſich die we-
 „nigſte Mühe gaben ihre Zuneigung zu Uns zu verbergen, (denn unter
 „der ganzen Nation haben Wir keinen bemerkt, der Uns nicht wohl ge-
 „wollt, und ſich nicht beſtrebt hätte, Uns von ſeiner Ergebenheit zu
 „über-

„ überzeugen) wenn sie dem Wohlstand gemäß Uns als ihrer Kaiserin
 „ die schuldige Achtung erweisen wollten, in Gefahr ständen, ihr Leben,
 „ oder wenigstens ihr Glück zu verschmerzen. Endlich nahm sein Bestre-
 „ ben zu Unserem Verderben dergestalt zu, daß, wie ein wider unsere
 „ Person von ihm abgezieltes Unternehmen unter dem Volk ruchbar
 „ wurde, und er, der gewesene Kaiser das allgemeine Murren darüber,
 „ da er doch selbst die Ursach gegeben hatte, Uns zur Last legte, seine An-
 „ schläge wider Uns sich deutlich offenbarten, welche dahin gingen, Uns
 „ völlig zu vertilgen, und des Lebens zu berauben. Da nun solches durch
 „ einige Unserer Getreuesten, die zur Rettung des Vaterlandes ihr eige-
 „ nes Leben in die Schanze schlugen, Uns auf das eiligste hinterbracht
 „ ward; so trugen Wir weiter kein Bedenken in der festen Zuversicht auf
 „ den Beystand des Allerhöchsten Uns aller Gefahr so muthig entgegen zu
 „ stellen, als Unser geliebtes Vaterland für seine Zuneigung gegen Uns
 „ von Unserer Großmuth nur verlangen konnte. Nachdem Wir also
 „ den allmächtigen Gott um seinen Schutz angeflehet, und zu seiner gött-
 „ lichen Gerechtigkeit Unsere Zuflucht genommen hatten, entschlossen Wir
 „ Uns, entweder ein Opfer für das Vaterland zu werden, oder es von
 „ der innerlichen Zerrüttung zu erretten, und ein grausames Blutvergieß-
 „ sen von ihm abzuwenden. Kaum hatten Wir auch durch das auf Gott
 „ gesetzte Vertrauen Uns dazu ausgerüstet, und Unsere Einwilligung des-
 „ nen von der Nation an Uns abgeordneten getreuen Unterthanen zu er-
 „ kennen gegeben, so sahen Wir bereits das allgemeine Verlangen, Uns
 „ mit Treue und Unterthänigkeit zugethan zu seyn; welches auch alle und
 „ jede vom Geistlichen, Militair, und Civil, Stande, durch die willigste
 „ und freudigste Eidesleistung bekräftiget.

„ Nach unsrer angebohrnen Menschenliebe, und zärtlichen Vor-
 „ sorge für unsere getreuen Unterthanen, blieb Uns noch übrig denen
 „ Entschliefungen vorzubeugen (zu welchem dieser gewesene Regent un-
 „ überlegter Weise, und im Vertrauen auf die vermeinte Stärke seiner
 „ Holsteinischen Truppen in Dranienbaum) wo er dormalen aus Liebe
 „ zu denselben, mit Hindansetzung der nothwendigsten Reichsgeschäfte,
 „ seine Zeit im Müßiggang zubachte, hätte schreiten, und dadurch ein
 „ Blutvergießen gegen sich erregen können, dem unsere Garden, und
 „ übrige Regimenter aus Eifer für die Religion, für das Vaterland,
 „ für Uns, und Unsern Sohn, sich auszusetzen bereit waren, Wir sa-
 „ hen es also als eine von Gott Uns gegen unsere Unterthanen aufer-
 „ legte Pflicht an, durch gute und heilsame Veranstaltungen, allem
 „ diesen

„ diesen unverzüglich zuvorkommen; und nachdem wir Uns selbst an
 „ die Spitze der Garden, des Artillerie, Corps, und der übrigen
 „ zu selbiger Zeit in der Residenz anwesenden Feldregimentern gestellt,
 „ brachen wir von Petersburg auf, um seine Absichten zu vereiteln, von
 „ dem Wir bereits zuverlässig unterrichtet waren. Kaum aber waren
 „ Wir aus der Stadt gerückt, als er Uns zwey Briefe nach einander
 „ zuschickte. Den ersten, worinnen er Uns ersuchte, ihn nach Holstein
 „ als seinem Vaterlande, abzulassen, überbrachte Unser Vice-Kämmler,
 „ der Fürst Gallizin, und den zweyten der General-Major Michaila
 „ Ismailow, in diesem letztern erbothe er sich freywillig seines Rechts
 „ auf die Krone sich zu begeben, und verlangte weiter nicht über Ruß-
 „ land zu herrschen, sondern bat Uns nur, daß Wir ihn mit der El-
 „ sabeth Woronzow, und dem Gudowitsch nach Holstein erlassen
 „ mögten. Beyde mit vielen schmeichelhaften Ausdrücken angefüllte
 „ Briefe erhielten Wir einige Stunden nachdem er wirklich den Befehl
 „ gegeben hatte, Uns das Leben zu nehmen, welches Uns mit den kräf-
 „ tigsten Versicherungen von denjenigen selbst hinterbracht worden, de-
 „ nen diese Mordthat an Uns auszuüben aufgetragen war.
 „ Diese freywillige und eigenhändige Aeußerungen gegen Uns hat-
 „ ten wir zwar in Händen; er war aber noch im Stande mit seinen Hol-
 „ steinischen Truppen, und einigen bey ihm befindlichen kleinen Comman-
 „ dos von den Feld-Regimentern, sich wider Uns zu rüsten, und Uns
 „ manche Unserem Vaterlande nachtheilige Bedingungen abzuwingen,
 „ zumal er verschiedene Personen Unseres Hofes von beyderley Geschlecht,
 „ in seiner Gewalt hatte, deren Untergang Unserer Menschen-Liebe
 „ niemahln gestattet hätte; so, daß Wir Uns vielleicht würden haben
 „ bewegen lassen, durch einen einzugehenden Vergleich, einen Theil des
 „ vergangenen Übels, wieder hergestellet zu sehen, um nur die in sel-
 „ nen Händen befindlichen Personen zu befreien, deren er sich nach er-
 „ haltener Nachricht von dem, was zu Errettung des Vaterlandes wi-
 „ der ihm unternommen worden, in dem Pallast von Oranienbaum als
 „ Geiseln versichert hatte. Wir wurden dieserwegen von allen damals
 „ bey Unserer Person gegenwärtigen getreuen Unterthanen vornehmen
 „ Standes gedrungen, an ihm zu schreiben, und ihm den Antrag zu
 „ thun, daß, wofern er wirklich so, wie er sich geäußert, gesinnet
 „ wäre, er Uns eine freywillige und ungezwungene, mit seiner eigenen
 „ Hand, und in der gehörigen Form geschriebene Entsagung des Ruß-
 „ sisch-Kaiserlichen Thrones zur allgemeinen Beruhigung zusenden sollte.
 „ Wir

„ Wir fertigten damit den General-Major Ismailoff an ihn ab, und
 „ erhielten in Folge desselben, als eine Antwort nachstehende Schrift
 „ von seiner eigenen Hand:

„ Während der kurzen Zeit meiner souverainen Beherrschung des
 „ Russischen Reichs habe ich in der That erfahren, daß meine Kräfte
 „ für eine solche Last und Beschwerde nicht zureichend sind, und daß ich
 „ nicht im Stande bin, es seye auf was Weise es wolle, und noch viel
 „ weniger mit unumschränkter Gewalt das Russische Reich zu regieren.
 „ Ich habe auch selbst die Zerrüttung des innern Zustandes desselben bemerkt,
 „ welche den Umsturz des Reichs würde nach sich gezogen, und mir hin-
 „ schließlich zur ewigen Schande gerechnet haben. Nachdem ich es also bey mir
 „ wohl überleget so erkläre ich hiemit ungezwungen dem ganzen Russi-
 „ schen Reich, und der ganzen Welt auf das feyerlichste, daß ich der
 „ Regierung des Russischen Reiches auf meine ganze übrige Lebenszeit
 „ entsage, und weder mit unumschränkter Macht, noch sonst auf irgend
 „ eine Weise in meinem Leben über das Russische Reich zu herrschen be-
 „ gehre, auch niemalen durch irgend einem Beystand darnach trachten
 „ werde: welches mit reihem Herzen, ohne Heucheln vor Gott, und
 „ der ganzen Welt durch einen Eidschwur bekräftige. Diese Entsagung
 „ habe mit ganz eigener Hand geschrieben, und unterschrieben. Den
 „ 29. Junii 1762.

Peter.

„ Auf diese Art haben Wir also Gott Lob den Souverainen Thron
 „ Unseres geliebten Vaterlandes ohne Blutvergießen bestiegen, woben
 „ Gott allein, und Unser Vaterland durch ihre Erwählten Unsere Ge-
 „ hülften gewesen. Wir verehren diese unerforschliche Führung Gottes,
 „ und versichern hiemit allen Unsern getreuen Unterthanen auf das allers-
 „ gnädigste, daß wir nicht unterlassen werden, Gott Tag und Nacht
 „ anzuflehen, damit er Uns helfen möge, den Scepter zur Erhaltung
 „ Unserer rechtgläubigen Kirche, zur Befestigung und Vertheidigung Un-
 „ seres geliebten Vaterlandes, zu Unterstützung der Gerechtigkeit, und
 „ zu Ausrottung aller Bosheiten, Ungerechtigkeiten und Drangsale zu
 „ führen, und daß er Uns zu allen Guten Kraft und Stärke verleihen
 „ wolle. Und gleichwie Unser wahrer und ungeheuchelter Vorsatz dahin
 „ gehet, in der That zu zeigen, wie sehr Wir wünschen, die Liebe un-
 „ seres Volkes zu verdienen, um dessentwillen Wir Uns auf den Thron
 „ erhoben zu seyn erkennen: so geloben Wir auf das feyerlichste den Uns
 „ fern

„ fern Kaiserlichen Wort, solche Anordnungen im Reiche zu machen,
 „ nach welchen die Regierung Unseres geliebten Vaterlandes in ihrer
 „ Kraft und in den gehörigen Gränzen beständig erhalten, auch einem
 „ jeden Departement im Reiche für alle Zeiten seine Schranken und Ge-
 „ setze zu Beobachtung der guten Ordnung in allen Dingen bestimmt wer-
 „ den können. Wir hoffen dadurch die Grundverfassung des Reiches, und
 „ Unserer souverainen Macht, die durch das vergangene Unglück einiger-
 „ massen erschüttert worden, wieder zu versichern; Die für ihr Vaterland
 „ treu und redlich Gesinnte aber aus ihrer bisherigen Kleinmüthigkeit und
 „ Bebrängniß heraus zu reifen. Wir zweifeln auch nicht, es werden
 „ alle Unsere getreue Unterthanen zu ihren eigenen und des wahren Glau-
 „ bens Besten den vor Gott Uns geleisteten Eid heilig halten; So
 „ wie Wir Ihnen mit Unserer Allerhöchsten Kaiserlichen Gnad und Huld
 „ unveränderlich zugethan verbleiben. Gegeben in St. Petersburg den
 „ 6ten Julii 1762. Das Original ist von Ihro Kaiserlichen Majestät
 „ eigenhändig also unterschrieben.

(L. S.)

Catharina.

Gedruckt zu St. Petersburg bey'm Senat.

Es mag nun seyn, daß Schmerz und Verdruß in den Körper des
 abgesetzten Kaisers zu sehr wirkten, oder es mögen andere geheime Ursa-
 chen vorhanden seyn, so ist es einmal richtig, daß Peter sein Schicksal
 nicht lange überlebte. Er wurde von Petershof nach Petersburg gebracht
 und sollte nach Archangel transportirt werden: allein er starb zu Krasna-
 jelo, (wohin er andern Berichten zu Folge gleich von Petershof aus ge-
 bracht wurde,) in der Nacht vom 16ten bis zum 17ten Jul. neuen Stils,
 und man meldete, daß eine Hämorrhoidal Koller, mit der er öfters befa-
 len gewesen, seinem Leben ein Ende gemacht hätte, nachdem aller mög-
 licher Beystand und die Mittel, ihn zu retten, ohne Wirkung gewesen wä-
 ren. Die dießfalls anzulegende Trauer betreffend ist ein Circular-Schrei-
 ben der Kaiserin Catharina an Dero sämtliche bey auswärtigen Höfen
 residirende Minister abgefertiget worden: den Höfen selbst aber ist der To-
 desfall, wie die neuesten Nachrichten geben, nicht notificiret worden; es
 hat auch, so viel man bisher weiß, kein Hof die Trauer angezogen, als
 der zu Stockholm, in Betrachtung nemlich, daß der verbliebene Peter
 einer der nächsten Agnaten des Königes in Schweden war. Das Mani-
 fest aber der Kaiserin Catharina, welches den Tod Peters außer Zwei-
 fel setzt und zugleich das Bezeigen der Kaiserin gegen ihren Gemahl zu er-
 kennen giebt, ist den Tag nach seinem Tod bekannt gemacht und also abge-
 fasset worden:

§

„ Von

„ Von Gottes Gnaden Wir Katharina die Zweyte Kaiserin und Selbstherrscherin aller Rußen ic. ic. Den 7ten Tag, nachdem Wir den Rußischen Thron besiegen, erhielten Wir die Nachricht, daß der vormalige Kaiser Peter III. durch einen Hämorrhoidal-Zufall, womit er oft beschweret gewesen, eine sehr heftige Kolick bekommen. Um es nicht an unserer christlichen Schuldigkeit fehlen zu lassen, und denen heil Geboten gemäß, wodurch Wir verbunden sind, das Leben unsers Nächsten zu erhalten, haben Wir sogleich den Befehl ergehen lassen, ihm alles, was er nöthig haben würde zu übersenden, um dadurch denen gefährlichen Folgen dieses Zufalls zuvorzukommen und für seine Gesundheit, mittelst der Arzneikunst, Sorge zu tragen. Allein zu unserm größten Misvergnügen und Betrübniß erhielten Wir gestern Abends auf das neue Nachricht, daß derselbe nach dem Willen des Allerhöchsten Todes verfahren sey. Wir haben derowegen befohlen, daß sein verblichener Leichnam nach dem Kloster Newskij gebracht werden soll, um daselbst beigesetzt zu werden, und ermahnen zu gleicher Zeit alle unsere getreue Unterthanen durch Unsern Kaiserlichen und Mütterlichen Befehl, daß sie alle vorgegangene Beleidigungen in Vergessenheit stellen, seinen Leichnam die letztere Ehre erzeigen und Gott für die Ruhe seiner Seelen bitten, zugleich aber dieses unvermuthete Ende als eine Schickung der göttlichen Vorsehung ansehen sollen, welche durch unerforschliche Absichten Uns, Unserm Thron und dem ganzen Vaterlande solche Wege zubereiten will, die seinem heiligen Willen allein bekannt sind. Gegeben zu St Petersburg den 7. Julii (V. St.) den 18ten (N. St.) 1762.

Nicht nur in diesem Manifest wird von großer Betrübniß der Kaiserin über den Tod ihres Gemahls gesprochen, sondern es kam auch fernerweitlig die Nachricht, daß sie sich diesem unvermutheten Fall äußerst zu Gemüthe gezogen und gleichsam in Thränen zerflossen wäre. Das großmüthige und verfühnliche Herz dieser Dame hatte sich auch vorgenommen, dem Leichbegängnisse des gewesenen Kaisers in dem Newskischen Kloster beizuwohnen: allein der Senat, der sich deswegen in Corpore zu Ihrer Majestät begab, hat es, wiewol mit Mühe und Vorstellung der kräftigsten Gründe dahin gebracht, daß sie von ihrem Vorhaben abgestanden ist. Die Beerdigung Peters gieng also ohne ihre Gegenwart und ohne alles Gepränge vor sich. Allen Verdacht einer durch Gift oder Wunden gebrauchten Gewalt abzuwenden, hat man den Leichnam öffentlich secirt, einbalsmirt und auf ein Paradebett gestellt. Solches geschah den 19ten Julius, da er in Hofkellnerischer Uniform mit dem Ringen, Stiefeln und Spornen angethan, im mehrbesagten Newskij-Kloster in einem auf einer Estrade stehendem Sarge zu sehen war. Den 21. darauf wurde er zur Erden bestattet, und wohnte dem Leichbegängnisse niemand als eine

eine Deputation vom Adel bey. Es scheint, es sollte mit diesem Begräbnisse auch das Gedächtniß Decers III. in Rußland ausgelöscht werden: Denn es ist unter andern den sämtlichen Einwohnern in Petersburg vom Hofe angedeutet worden, daß alle diejenigen, die gemalte oder in Kupfer gestochene Porträte des gewesenen Kaisers besitzen, gehalten seyn sollten, solche abzunehmen und zu verbergen. Uns aber wird es hoffentlich erlaubt seyn, zum Angedenken dieses unglücklichen Herrn und seiner außerordentlichen Schicksale ein paar bereits schon seiten gewordener Münzen mit seinem Bildniß hier in Abdruck mitzutheilen, und deren Beschreibung zum Beschluß gegenwärtiger Geschichte beizubringen.

Erklärung der Münzen.

I.

Die erste Münze, welche wir auf dem Titelblatt haben abdrucken lassen, ist ein silberner Thaler, den Peter III. noch als Großfürst hat schlagen lassen. Es wurden nicht mehr als 800. Stücke von demselben in der Münze zu Mannheim ausgeprägt, und daher hat sich dieser Thaler sehr rar gemacht, daß er auch von Liebhabern theuer bezahlt wird.

Die Hauptseite zeigt das links sehende und geharnischte Brustbild des Großfürsten mit fliegenden Haaren, umhängenden Orden und der Umschrift: PETRVS. D. G. MAGNVS DVX TOTIVS RVSSIAE. Unter dem Brustbild ist der Name des sehr geschickten Herrn Anton Schäffers zu Mannheim, mit S angezeigt, der den Stempel geschnitten hat.

Die Gegenseite weist den doppelten gekrönten Adler, der auf der rechten Brust das Wappen des Russischen Reiches, auf der linken aber das Holsteins-Gottorpsche trägt, und unten zwischen den ausgebreiteten Füßen den Russischen Andreas-Orden an einem an den Flügeln herabhängenden Bande hat. Darunter ist der Buchstabe P. der außer Zweifel den Namen des Münzmeisters bedeutet. Die Umschrift ist die Fortsetzung des auf der ersten Seite angefangenen Titels des Großfürsten: HÆR. es NORW. egiae, DVX SLESV. ici, HOLS. atiae, ST. ormariae & DITM. arhae, COM. es OLD. enburgi & DELM. enhorsti. 1751. Auf dem Rande steht: NACH DEM FVS DER ALBERTVS THALER.

Die Herzoge von Holstein-Gottorp schreiben sich, wie auch der Großfürst auf diesem Thaler thut, Erben von Norwegen, weil sie vom König Friedrich I. in Dänemark herkommen, und das Königreich Norwegen jederzeit ein Erbreich gewesen, auch von undenklichen Jahren her seine ordentliche Erb-

Erbnachfolger gehabt hat; dahingegen Dänemark die Erblichkeit erst nach der Hand erlangte. Warum dieser Thaler aber nach dem Albertus-Fuß ausgeprägt wurde, ist uns nicht bekannt, wenn es nicht etwaum deswegen geschähe, weil diese Thaler auf der Bildseite ein Andreas-Kreuz führen, der Andreas-Orden aber einer der vornehmsten in Rußland ist und der Großfürst solchen gehabt hat. Sonst ist der Albertus-Thaler Fuß einer von den geringen. Sie haben ihren Namen von dem Erzhertoge Albrecht zu Oesterreich, Kaisers Maximilian II. Sohn, dem der K. Philipp II. in Spanien im Jahre 1598. die Niederlande und Grafschaft Burgund abgetreten hat: weswegen sie auch burgundische Thaler genennet werden, wiewol sie nur eigentlich eine Art von den Burgundischen sind. Der sel. Kobbler handelt sehr umständlich von ihnen in dem XIX. Theil der Münzbelustigungen, S. 101. folg.

II.



Diese goldene Münze wird in Rußland Imperial genennet. Der Kaiser hat sie kurz vor seiner Abretirung und unglücklichem Ende prägen lassen, weswegen sie auch selbst in Petersburg bereits selten ist. Weil die Bildnisse Peters daselbst öffentlich zu zeigen verboten ist, kan es wol seyn, daß man auch die Münzen verbirgt und unterdrückt; welches denn die Seltenheit dieses ohnedem kostbaren und nach unserm Gelde ohngefähr 4. Ducaten betragenden Stückes befördert.

Die erste Seite enthält das zur linken Seite gekehrte geharnischte Brustbild des Kaisers mit dem Ringtragen, einem anhängenden Adlerorden, der etwaum der preussische ist, und im preussischen Haarzopf. Die Russische Umschrift müssen wir, weil die Buchstaben in der Druckerey nicht zu haben sind, deutsch geben; da sie denn heist: Peter der III. von Gottes Gnaden Kaiser und Selbsthalter aller Russen. Die noch unter dem Bilde stehende Russische Buchstaben, welche soviel als S. P. B. sind, finden sich auch auf einem Rubel der Kaiserin Elisabeth von 1742. Herr Lochner in der Sammlung merkwürdiger Medaillen 7ten Jahrgang, S. 329. erklärt diesen Rubel, und hält die bemeldten Buchstaben für eine Anzeige des Eisenschneiders. Etwaum könnten sie aber auch den Münzmeister, etwaum die Münzstätte, und hiemit wol St. Petersburg selbst bedeuten.

Die andere Seite stellt fünf in Gestalt eines Kreuzes artig zusammengefügte Wappen vor. Das etwas kleinere in der Mitte ist der Russische Reichsadler mit 2. Köpfen und 3. Kronen, und bedeutet den Alexander Newsky-Orden. Das obere ist das eigentliche Wappen von Rußland, nemlich der Ritter St. Georg, mit der Reichskrone über den Schild. Das zur rechten ist das Wappen des Königreichs Astracan, zur linken des Königreichs Kasan, und das untere das Königreich Sibirien. Diese 3. letztern Wappen haben gemeine Kronen auf den Schildern. In den 4. Winkeln des Wappen-Kreuzes steht die Jahrzahl 1762. Die Russische Umschrift aber heist auf deutsch: Diese Münze in Rußland zehen Rubeln.

125 D: 3

